



5-6/2023

Fachinformationen aus der
Landwirtschaftsverwaltung
in Bayern

SCHULE und BERATUNG



- ☐ Programm „Erlebnis Bauernhof“ – ein bayernweites Update
- ☐ Der Bayerische Streuobstpakt
- ☐ Gärtnern mit torffreien bzw. stark torf reduzierten Erden
- ☐ Veitshöchheimer Ansaatmischungen für den Siedlungsbereich

ERLEBNIS BAUERNHOF

FORSCHUNG INNOVATION

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

ÖKOLOGISCHER LANDBAU

WEIN- UND GARTENBAU

ERNÄHRUNG

BILDUNG

<p>4 Programm „Erlebnis Bauernhof“ – ein bayernweites Update – Arbeitstreffen aller Zuständigen für „Erlebnis Bauernhof“ in München</p> <p>7 Kurzinfo: Schüler der Höheren Landbauschule Rothalmünster gewinnt deutschlandweites Börsenspiel</p>	ERLEBNIS BAUERNHOF
<p>8 Moderne Ressortforschung für Bayern</p> <p>10 Kurzinfo: Paludikulturen für Niedermoorböden in Bayern – Thermische Verwertung</p> <p>11 Gewinnung von natürlichen Aromastoffen aus Reststoffen der Weinbereitung</p> <p>13 IFA-Neuheiten jetzt auf dem Markt – Neue Serie von Backöfen, stärkere Vernetzung der Hausgeräte mit Smart Devices und energiesparende Kühl-/Gefriergeräte</p>	FORSCHUNG INNOVATION
<p>15 Tipps für den Medienauftritt – Ergebnisse aus dem Medientraining für die Botschafterinnen und Botschafter der Hauswirtschaft</p> <p>17 Kurzinfo: Natura 2000-Botschafterinnen und Botschafter – Starke Stimmen für das europäische Naturerbe</p>	ÖFFENTLICH- KEITSARBEIT
<p>18 Neue Öko-Modellregionen gehen an den Start</p>	ÖKOLOGISCHER LANDBAU
<p>22 Der Bayerische Streuobstpakt – Herausforderungen und Chancen für die Landwirtschaftsverwaltung – Teil 1</p> <p>28 Kurzinfo: Gartentipps der Bayerischen Gartenakademie für Mai und Juni</p> <p>31 Die aerodynamischen Pioniere – Rosenkäfer (Cetoniinae) – Helden der Wiesen und Wegränder</p> <p>33 Veitshöchheimer Ansaatmischungen für den Siedlungsbereich – Eine Bilanz nach zehn Jahren Versuch und Praxisanwendung</p>	WEIN- UND GARTENBAU
<p>36 Nachhaltige Ernährung – eine Online-Studie – Wissensstand, Meinungsbild und Akzeptanz der Verbraucherinnen und Verbraucher in Bezug auf nachhaltige und gesundheitsförderliche Ernährung</p>	ERNÄHRUNG
<p>40 Aus Alt mach Neu – Erste Erfahrungen mit dem Modul „Haus- und Textilpraxis – Vertiefung Textilarbeit“</p> <p>43 Berlin bewegt uns – Lehrfahrt der Technikerschule Landsberg am Lech zur Internationalen Grünen Woche</p> <p>46 Kurzinfo: „Die EU steht für große Kompromisse“</p> <p>47 Auf Tuchfühlung mit bayerischer Landes- und Agrarpolitik – Gemeinsamer Besuch angehender Landwirtschaftsmeisterinnen und Landwirtschaftsmeister aus Erding und Straubing</p>	BILDUNG

Programm „Erlebnis Bauernhof“ – ein bayernweites Update

Arbeitstreffen aller Zuständigen für „Erlebnis Bauernhof“ in München

von SIEGLINDE BITTL: **Einmal im Jahr lädt das Referat M6 „Diversifizierung, Landfrauen“ des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) alle Zuständigen für das Programm „Erlebnis Bauernhof“ zu einem Arbeitstreffen ein, um über die neuesten Entwicklungen zu informieren. Das Programm hat sich seit Beginn im Jahr 2012 stets weiterentwickelt und der Bauernhof ist für die Schulen ein anerkannter außerschulischer Lernort. Die Zielvorgaben für die Schulklassenbesuche wurden bayernweit im vergangenen Jahr weit übertroffen. In der Arbeitsbesprechung konnten neue Impulse für ein erfolgreiches Arbeiten mit „Erlebnis Bauernhof“ gesetzt werden.**

48 Kolleginnen und Kollegen der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF), der Regierungen SG 62, der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FüAk) und der Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) kamen am 28. März – erstmals seit drei Jahren wieder in Präsenz – zum Treffen nach München. Neben Referaten zu den unterschiedlichen Themenbereichen konnten sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihren Regierungsbezirken austauschen und aktiv einbringen.

Programm „Erlebnis Bauernhof“

„Erlebnis Bauernhof“ ist für viele mittlerweile ein Begriff. Das Programm hat sich seit dem Start im Jahr 2012 etabliert und ist für Schulen und Lehrkräfte zu einem wichtigen Baustein als Ergänzung zum Unterricht geworden. Der Bauernhof ist ein anerkannter außerschulischer Lernort und die Schulkinder erfahren, wie unsere Landwirtschaft funktioniert und unsere Lebensmittel erzeugt werden. Das Programm ermöglicht Förderschulkindern sowie Schülerinnen und Schülern von der 2. bis zur 10. Klasse in Bayern, an einem Lernprogramm auf einem Bauernhof teilzunehmen – und das jeweils einmal in der Primarstufe und noch einmal in der Sekundarstufe 1 kostenfrei. Die teilnehmenden landwirtschaftlichen Betriebe haben sich qualifiziert und öffnen ihre Hoftore für die Schulklassen. Alle Informationen zum Programm und die Liste der teilnehmenden Betriebe sind unter: www.erlebnis-bauernhof.bayern.de zu finden.

Gemeinsames Engagement führt zum Erfolg

Um „Erlebnis Bauernhof“ weiter voranzubringen, arbeiten viele Kolleginnen und Kollegen im StMELF, an den ÄELF, der FüAk, den Regierungen und der LfL zusammen. Das reicht

von der Qualifizierung der Betriebe über die Abwicklung bis zur Information und Bewerbung des Programms auf allen Kanälen. Abteilungsleiter Ludwig Wanner (Abteilung M Ernährung und Markt, StMELF) hob das Engagement aller Beteiligten hervor, ohne die ein reibungsloser Ablauf nicht möglich wäre. Mittlerweile haben 390 000 Schulkinder im Rahmen des Programms einen Bauernhof besucht. Dass die Schulen nach der Corona-Zeit einen Nachholbedarf hatten, haben die Besuchszahlen des Schuljahres 2021/22 gezeigt: Mit über 78 000 Schülerinnen und Schülern waren es die höchsten Zahlen seit Beginn des Programms (siehe *Abbildung 2*). Es haben sich über 750 landwirtschaftliche Betriebe für das Programm qualifiziert und sind zugelassen.

Abteilungsleiter Ludwig Wanner (Abteilung M Ernährung und Markt, StMELF) hob das Engagement aller Beteiligten hervor, ohne die ein reibungsloser Ablauf nicht möglich wäre. Mittlerweile haben 390 000 Schulkinder im Rahmen des Programms einen Bauernhof besucht. Dass die Schulen nach der Corona-Zeit einen Nachholbedarf hatten, haben die Besuchszahlen des Schuljahres 2021/22 gezeigt: Mit über 78 000 Schülerinnen und Schülern waren es die höchsten Zahlen seit Beginn des Programms (siehe *Abbildung 2*). Es haben sich über 750 landwirtschaftliche Betriebe für das Programm qualifiziert und sind zugelassen.

Eine Vielfalt an aktuellen Themen

In dem abwechslungsreichen Tagesprogramm ging es um alle Neuerungen und Entwicklungen des Programms, um die operativen Rahmenziele, die 2022 von den ÄELF mehr als erreicht wurden und die wichtigsten Informationen von der Abwicklungsstelle FüAk sowie um die Statistik über iBALIS. Die neuen Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter im Programm „Erlebnis Bauernhof“ stellten sich vor und gaben



Abbildung 1: Logo „Erlebnis Bauernhof“

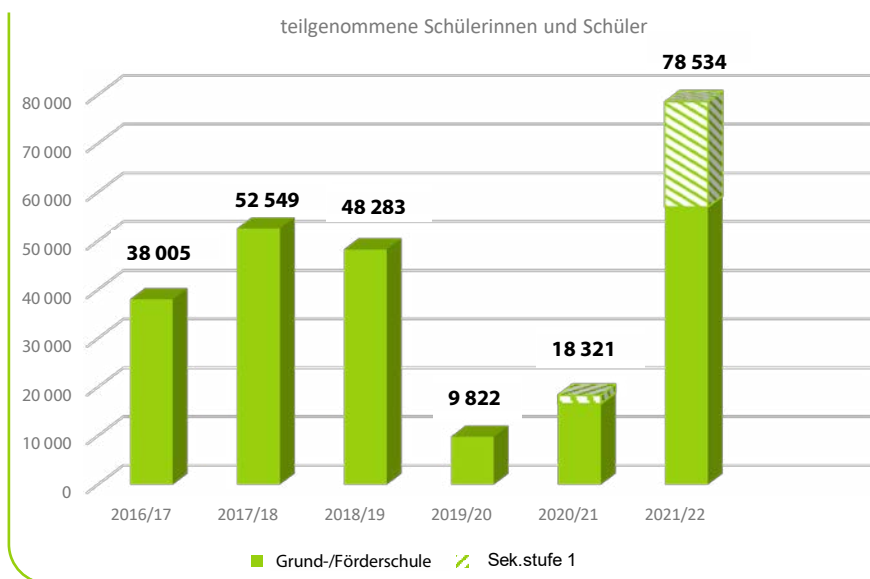


Abbildung 2: Entwicklung der bayernweiten Besuchszahlen im Programm „Erlebnis Bauernhof“ der letzten Schuljahre

einen Einblick in ihre Projekte. Der Austausch am Nachmittag war für die Kolleginnen und Kollegen wieder ein wichtiger Teil des Arbeitstreffens, um ins Gespräch zu kommen.

Aktuelles aus dem Programm und Jahresrückblick

Sieglinde Bittl vom Referat M6 (siehe Bild 1), Hauptverantwortliche für das Programm „Erlebnis Bauernhof“, ging in ihrem Jahresrückblick auf die zahlreichen regionalen und überregionalen Veranstaltungen, Messen und Ausstellungen ein, die 2022 bayernweit stattgefunden haben und

geschult. Aber nicht nur die Lehrkräfte, auch die Betriebe werden tatkräftig unterstützt. Über die Akademie Diversifizierung gibt es Seminare für Betriebe, die sich qualifizieren oder weiterbilden möchten. Die ÄELF haben im vergangenen Jahr 16 Fit-Qualifizierungs-Tage für interessierte Betriebe durchgeführt und im Frühjahr 2023 sind es bereits acht Fit-Termine. Das Aufbauseminar für Betriebe, die sich näher mit den Themen der Sekundarstufenklassen auseinandersetzen möchten, fand großen Anklang. Für 2023 sind weitere Termine geplant. Die

zur Bekanntheit des Programms beigetragen haben: Messestände mit abwechslungsreichen Mitmachaktionen gab es zum Beispiel auf der Bauernmarktmeile (BMM) in München (siehe Bild 2), der Mitmachmesse FORSCHA, der Bildungsmesse didacta und auf zahlreichen Hoffesten und Tagen der offenen Tür an den ÄELF.

Bittl betonte, dass alle Aktionen für und mit Lehrkräften ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit seien: Es fanden 2022 bayernweit 29 Lehrerfortbildungen und Referendarschulungen zu „Erlebnis Bauernhof“ statt, die von den ÄELF durchgeführt wurden. Auch auf überregionaler Ebene wurden die Lehrkräfte an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen mehrfach



Bild 1: Sieglinde Bittl, Referat M6, StMELF (Fotos: StMELF, Referat M6)



Bild 2: Stand „Erlebnis Bauernhof“ auf der BMM im September 2022 in München



Bild 3: Amtschef Hubert Bittlmayer zieht die Gewinner bei der Verlosung der Feldrandschilder



Bild 4: Die neuen Roll-ups des Lernzirkels zum Thema Boden und Mitmachstationen für die Sekundarstufe wurden vorgestellt



Bild 5: Die „Schwabens“ bei der Gruppenarbeit zu den Aktiv-Wochen

Weiterbildungsangebote für Betriebe bei der Akademie Diversifizierung findet man unter: www.weiterbildung.bayern.de

Bei den besonderen Highlights 2022 ging Sieglinde Bittl auf das Jubiläumsjahr „10 Jahre Erlebnis Bauernhof“ ein. Alle gelisteten Betriebe bekamen ein neues Hofschild gratis. Das Schild gibt es auch als großes Feldrandschild, mit dem die Betriebe auf ihr Angebot für Schulen aufmerksam machen können. Es fand eine Verlosung von 35 Feldrandschildern in allen Regierungsbezirken statt. Die Gewinner zog Amtschef Hubert Bittlmayer (siehe Bild 3).

Für alle Beteiligten und vor allem die Betriebe war sicher auch die Erhöhung der pauschalen Aufwandsentschädigung von 170 Euro auf 220 Euro durch Staatsministerin Michaela Kaniber ein wichtiger Meilenstein des vergangenen Jahres.

Einblick in die Aktionen der Projektstellen

Am Nachmittag gaben die Kolleginnen und der Kollege der Projektstellen „Landwirtschaft in die Mitte der Gesellschaft rücken – Jugendliche und junge Erwachsene über Themen im Bereich Diversifizierung erfolgreich ansprechen“ einen Einblick in ihre Arbeit. So konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Beispiel in einer Ausstellung zum Thema „Boden“ von den neu entwickelten Roll-ups und Mitmachaktionen für Sekundarstufenschüler selbst überzeugen (siehe Bild 4). Alle Informationen und Materialien dazu stehen den ÄELF für ihre Arbeit mit „Erlebnis Bauernhof“ zur Verfügung. Es wurden aber auch weitere Aktivitäten wie das Pilotprojekt RealLabor, die Winter- und Frühjahrsaktion vorgestellt.

Aktiver Austausch und Ideenschmiede in Gruppen

Nach den aktuellen Themen kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Nachmittag in ihren Regierungsbezirken in Gruppen zusammen, um sich auszutauschen (siehe Bild 5). Die Kolleginnen und Kollegen arbeiteten an der Weiterentwicklung der bewährten Aktiv-Wochen, die jährlich einmal in ganz Bayern stattfinden. Es wurden Best-Practice-Beispiele vorgestellt und Wissen geteilt.

Zum Abschluss gab es ein Gruppenfoto zur Erinnerung (siehe Bild 6). Motiviert und mit einem bunten Strauß an Ideen machten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder auf den Heimweg.



▭ Bild 6: Gruppenfoto

„Ein Arbeitstreffen in Präsenz hat nochmal eine ganz besondere Qualität“,
so eine Kollegin.

SIEGLINDE BITTL

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR
ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN
sieglinde.bittl@stmelf.bayern.de



Schüler der Höheren Landbauschule Roththalmünster gewinnt deutschlandweites Börsenspiel

Vom Hof aufs Börsenparkett – Diesen Sprung machten 28 angehende Agrarbetriebswirte der Höheren Landbauschule Roththalmünster beim Börsenspiel des Börsenvereins Warenterminmarkt und der Universität Kiel. Schüler Martin Lukas aus Traunstein schaffte es, sich als „bester Trader“ gegen die anderen 300 Teilnehmer aus Deutschland durchzusetzen.

Im Wahlseminar „Warenterminbörse“ konnten sich 28 Schülerinnen und Schüler als Börsenneulinge behaupten und beim Börsenspiel Anlagestrategien an verschiedenen Börsenplätzen weltweit ausprobieren. Drei Roththalmünsterer Schüler haben es sogar unter die besten 20 Trader geschafft, einer davon, Landwirtschaftsmeister Martin Lukas, sogar auf Platz 1.

„Die Unsicherheiten und Schwankungen an den Agrarmärkten haben in den vergangenen Jahren immer mehr zugenommen. Über den Warenterminhandel kann man sich gegen Preisrisiken absichern“, erklärte Julian Krempl, Lehrkraft für Betriebswirtschaft und Finanzmanagement, bei der schulinternen Auszeichnung des

Gewinners. Das Börsenspiel sei eine gute Gelegenheit, dies risikolos zu testen, Erfahrungen zu sammeln und die Bedeutung bisher abstrakter Begriffe wie Hedging oder Margin kennenzulernen.

Schüler Martin Lukas hat es beispielsweise mit seinem Fokus auf den Buttermarkt geschafft, seinen Anfangsdepotwert von 200 000 Euro nach dreieinhalb Monaten auf 439 000 Euro zu steigern. „Wir freuen uns riesig über diesen Erfolg von Martin Lukas“, so Krempl. Gleichzeitig sei er aber auch froh, dass die teilnehmenden Schüler im Klassenverband betrachtet insgesamt über 500 000 Euro Verlust gemacht haben. Dies schärfte das Bewusstsein für die Gefahren und Risiken des Börsenparketts. Martin Lukas, den die Wettbewerbsteilnahme von Anfang an gereizt hat, ist für diese Erfahrung sehr dankbar: „Durch das Planspiel konnte ich selbst zum ersten Mal Agrarprodukte am Warenterminmarkt handeln. Interessant war für



▭ Bild: Schulleiter Fabian Werner (links) und Lehrer Julian Krempl (rechts) bei der schulinternen Auszeichnung von Martin Lukas (Mitte) (Foto: Dominik Weiß, AELF Passau)

mich, wie schnell sich die Kurse in dieser turbulenten Zeit ändern. Durch den Ukrainekrieg, Politikeraussagen oder Schlagzeilen in den Medien spielen die Märkte sehr schnell verrückt“. Ein Grund, warum die Lehrkräfte ihre Schüler vor einem „Zocken“ an der Börse warnen: „Hier kann sehr schnell sehr viel Geld vernichtet werden“, betonte Schulleiter Fabian Werner. Es berge immer ein Risiko, auf Basis eigener Preiserwartungen, Kontrakte verschiedener Agrarrohstoffe zu handeln, so Werner.

AELF Passau

Moderne Ressortforschung für Bayern

Evaluierung der Forschungsaktivitäten der Ressorteinrichtungen des StMELF

von DR. CORRINA REITHMAYER und DR. WOLFRAM SCHAECKE: **Die Land- und Forstwirtschaft sieht sich immer anspruchsvolleren Rahmenbedingungen gegenüber. Veränderte Klimabedingungen, die Verknappung der natürlichen Ressourcen, sich ändernde gesellschaftliche Erwartungen an die Produktion und Landnutzung sowie ein stärkerer internationaler Wettbewerb sind nur einige der wachsenden Herausforderungen, die es zu bewältigen gibt. Um Landwirtinnen und Landwirte, Forstwirte, Forstwirtinnen und Politik in diesem stürmischen Umfeld gut zu beraten, betreibt das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) an fünf Einrichtungen angewandte Forschung zu vielfältigen Fragestellungen. Wie leistungs-, wirkungs- und kundenorientiert die Forschungsarbeit erfolgt und wie sie sich in den kommenden Jahren weiterentwickeln sollte, war Gegenstand einer Evaluierung, die im Februar 2023 abgeschlossen wurde.**

Vielfältige Herausforderungen für die Ressortforschung

Mit der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau (LWG), der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF), dem Technologie- und Förderzentrum im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe (TFZ) und dem Bayerischen Amt für Waldgenetik (AWG) betreibt der Freistaat vielfältige anwendungsorientierte Forschung zu zukunftsrelevanten Themen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich. Die Erkenntnisse sind im Sinne einer auf Vorsorge und Sicherheit gerichteten Politik unverzichtbar.

Im Fokus der zum StMELF gehörenden fünf Einrichtungen stehen neben der Forschung die berufliche Aus-, Weiter- und Fortbildung und hoheitliche Aufgaben. Der

Infobox 1: Aktuelle Hinweise

Die Internetseite des StMELF informiert über die Ressortforschungseinrichtungen sowie aktuelle Forschungsprojekte:

<https://www.stmelf.bayern.de/ministerium/forschung/index.html>

Umfang dieser Tätigkeiten unterscheidet sich in jeder Einrichtung, darüber hinaus bestehen Unterschiede in der Organisationsstruktur, den Aufgaben, der Personalausstattung und der Anzahl an Standorten. Gemein ist ihnen, dass sie alle einer wachsenden Anzahl von Herausforderungen gegenüberstehen: sich verändernde gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen, immer anspruchsvollere Umweltfaktoren und natürlich



▣ Bild 1: Zuwachsmessung in einer Kurzumtriebsplantage (Fotos: Tobias Hase, StMELF)



▣ Bild 2: Forschung zu Stadtgrün: Anbringen eines Blatttemperatursensors



▭ Bild 3: Messung des Bodenfeuchtegehalts in einem Kartoffelacker



▭ Bild 4: Beurteilung von Verunreinigungen in gewaschenen Hackschnitzeln

das Dauerthema Klimawandel. Doch wie gehen die Forschungseinrichtungen und ihre Mitarbeitenden mit diesen wachsenden Aufgaben um? Welche Rahmenbedingungen benötigen sie, um für die Zukunft gerüstet zu sein? Wie sollten die Forschungsaktivitäten des StMELF inhaltlich und strukturell in den kommenden Jahren weiterentwickelt werden?

Evaluierung der Ressortforschung im Jahr 2022

Um diese Fragen zu beantworten und die strategische Planung der Forschungstätigkeit im Ressort weiterzuentwickeln, wurde im Jahr 2021 ein externer Dienstleister mit der Durchführung einer Evaluierung beauftragt. Der Prozess dauerte von März bis November 2022 und wurde von einem Gremium aus sechs externen renommierten Fachexpertinnen und -experten aus drei Ländern begleitet. Ende Februar 2023 wurde dem StMELF der Abschlussbericht vorgelegt.

Im Rahmen der Evaluierung wurde zunächst der „Ist-Zustand“ der Forschungstätigkeit und Forschungsumgebung jeder Ressortforschungseinrichtung (RFE) analysiert. Es wurden alle relevanten Dokumente und Daten über die Einrichtungen ausgewertet, parallel fanden Online-Befragungen der Mitarbeitenden der Einrichtungen statt, und die Mitarbeitenden bekamen die Möglichkeit, an einer Selbstevaluation teilzunehmen. In einer zweiten Phase wurden die gewonnenen Erkenntnisse durch Vor-Ort-Begehungen und Interviews mit Mitarbeitenden ergänzt. Außerdem wurden Online-Befragungen und Interviews bei drei Stakeholder-Gruppen durchgeführt: Fachschulen, verschiedene Fachverbände und Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF).

Dabei wurde betrachtet, wie leistungs-, wirkungs- und kundenorientiert die Forschungsarbeit verläuft, mit welcher Ausstattung an Perso-

nal und anderen Ressourcen die RFE arbeiten und wie die Wissenskommunikation mit Praxis und Gesellschaft geschieht. Die Drittmittelakquise wurde in diesem Kontext ebenfalls betrachtet. Mittels einer SWOT-Analyse wurden Stärken, Schwächen, Risiken und Chancen für jede RFE sowie RFE-übergreifend herausgearbeitet, und mit Unterstützung des Expertengremiums wurden konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt.

Wie geht es weiter?

Mit den vorliegenden Ergebnissen der Evaluierung erhält das StMELF wichtige Orientierungshilfen zur Weiterentwicklung der Forschungsaktivität der Ressortforschungseinrichtungen sowie für das Controlling. Der Abschlussbericht stellt Stärken, Schwächen und Potenziale der fünf RFE und der Ressortforschung allgemein heraus. Diese wurde an vielen Stellen bereits als positiv bewertet, an anderen Stellen wurde hingegen Bedarf für Veränderung und Weiterentwicklung identifiziert. Die Handlungsempfehlungen fokussieren insbesondere auf:

- ▭ die praxisnahe und interdisziplinäre Weiterentwicklung der Forschung, die Profilschärfung an den einzelnen RFE,

Infobox 2: Themenschwerpunkte

Die Evaluationsziele wurden in folgenden Themenschwerpunkten zusammengefasst:

1. Finanzierung der Forschungsarbeiten
2. Themenfindung, Aktualität und Qualität der Forschungsarbeiten
3. Kooperationen zwischen den RFE und mit anderen Partnern
4. Qualitätssicherung und Wissensmanagement
5. Ausstattung der RFE (Labore, Informationstechnik, Personal)
6. Wissenstransfer

- ┌ den verbesserten ressortinternen sowie ressortübergreifenden Wissensaustausch, auch mit relevanten Stakeholdern,
- ┌ die Qualitätssicherung und das Wissensmanagement,
- ┌ die Rahmenbedingungen der Forschenden, die Gestaltung eines modernen und digitalen Arbeitsumfeldes,
- ┌ die Wissenskommunikation für und mit der Praxis.

orientierte Ressortforschung, die in einem modernen und digitalen Arbeitsumfeld im engen Austausch mit Praktikerrinnen/Praktiker und Stakeholdern agiert.



DR. CORRINA REITHMAYER

DR. WOLFRAM SCHAECKE

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN
 corrina.reithmayer@stmelf.bayern.de
 wolfram.schaecke@stmelf.bayern.de



Das StMELF wird im Dialog mit den Einrichtungen ein Konzept zum Umgang mit den Ergebnissen der Evaluierung entwickeln. Zielbild ist eine professionelle, anwendungs-

Innovative Projekte für den Agrar- und Forstsektor – Eröffnung der Antragstellung im Juni 2023!



┌ Europäische Innovationspartnerschaft (EIP) Agri

Mit dem Förderprogramm EIP-Agri sollen Innovationen gefördert werden, die aktuelle Herausforderungen der land- und forstwirtschaftlichen Produktion wie z. B. den Schutz natürlicher Ressourcen, die Anpassung an den Klimawandel, das Tierwohl oder die Ernährungssicherheit aufgreifen. „Mehr mit weniger“ lautet das europäische Motto für dieses Förderprogramm. Interessenten können ab Juni 2023 einen Förderantrag einreichen.

EIP-Agri in Bayern – Überblick
 (<https://www.stmelf.bayern.de/agrarpolitik/103742/index.php>)

StMELF

Paludikulturen für Niedermoorböden in Bayern – Thermische Verwertung

Neuerscheinungen in der TFZ-Schriftenreihe – TFZ-Bericht 77

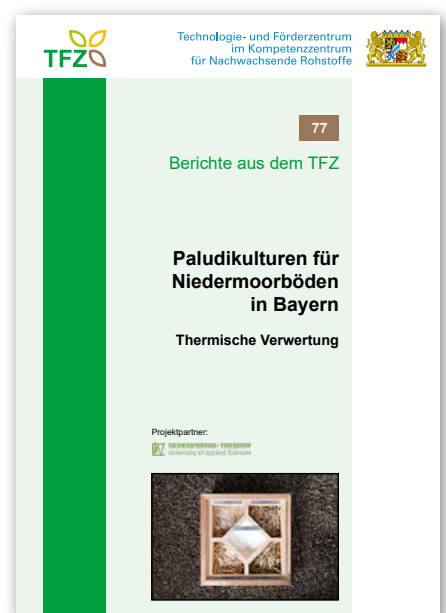
Im Rahmen des Verbundprojekts „MOORuse“ wurden reine, gemischte und additivierte Biomassepellets aus vier Paludikulturarten am TFZ hergestellt und in zwei Biomassekesseln < 30 kW energetisch verwertet. Die Versuche zeigen, dass Paludikulturpellets anspruchsvolle Brennstoffe für Kleinfeuerungsanlagen sind. Ihr Einsatz kann für die im Projekt verwendeten Biomassekessel nicht empfohlen werden. Technische Lösungen können in mittelgroßen Verbrennungsanlagen über 100 kW einfacher umgesetzt werden.

Trockengelegte Moore zu renaturieren ist ein Gewinn für den Klimaschutz. Viele dieser ehemaligen Moorflächen sind landwirtschaftliche Nutzflächen und sollen auch nach der Wiedervernässung wei-

ter genutzt werden. Im Verbundprojekt „MOORuse“ wurden der Anbau und die Nutzung von Paludikulturen (Rohrkolben, Schilf, Rohrglanzgras und Seggen) untersucht, darunter auch die Verbrennung in kleinen Biomassekesseln zur Wärmezeugung. Die Praxisversuche des TFZ mit Pellets aus Paludikulturen zeigen, dass eine solche Nutzung anspruchsvoll ist.

Die Studie wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) und den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unter dem Förderkennzeichen 64b-U8639.1-2015/8-14 gefördert.

Der Bericht kann unter folgendem Link heruntergeladen werden:
<https://www.tfz.bayern.de/publikationen/berichte/327350/index.php>



Dr. Hans Hartmann, TFZ

Gewinnung von natürlichen Aromastoffen aus Reststoffen der Weinbereitung

von DR. MARTIN GESSNER und LORENA HETZER: Bei der Weinbereitung fallen Reststoffe wie Rappen, Trester und Trub (Vorklär-, Hefe- und Schönungstrub) in großen Mengen an. Diese Reststoffe werden zurzeit in erster Linie als Dünger für die weinbaulichen Kulturen verwendet. Die in diesen Reststoffen vorhandenen Inhaltsstoffe (Wertstoffe) werden dadurch nur sehr unzureichend ausgeschöpft. Das Projekt „Gewinnung von natürlichen Aromastoffen aus Reststoffen der Weinbereitung“ widmet sich alternativen Nutzungsmöglichkeiten, um Aromastoffe oder ihre Vorstufen zu produzieren.

Bestandteile der Trauben

Der Tresteranteil bei der Weinbereitung beträgt etwa 25 Prozent und setzt sich aus den Beerenschalen, Resten vom Fruchtfleisch der Trauben und aus den Traubenkernen zusammen. In Großbetrieben werden die Traubenkerne zur Gewinnung von Traubenkernöl verwendet, aber für mittelständische weinausbauende Betriebe ist diese Aufarbeitung zu kostenintensiv und aufwendig.

In den Traubenkernen sind Traubenkernöl, Gerbstoffe, eine geringe Menge an flüchtigen Säuren und ein harzähnlich aussehender, herb schmeckender Stoff enthalten. Diese Stoffe sind in der Weinbereitung eher unerwünscht. Aus diesem Grund werden die Traubenkerne soweit möglich bei der

Maischeverarbeitung und Mostgewinnung nicht beschädigt oder zerquetscht, um eine Auslaugung zu vermeiden.

Die Traubenkerne bestehen aus Wasser (25 bis 45 Prozent), aus Kohlenhydraten (34 bis 36 Prozent), aus Öl (13 bis 20 Prozent), aus Tannin (4 bis 6 Prozent), aus stickstoffhaltigen Substanzen (4 bis 6 Prozent), aus Mineralstoffen (4 bis 6 Prozent) und aus freien Fettsäuren (circa 1 Prozent). Das Traubenkernöl wird durch geeignete Verfahren aus den Traubenkernen gepresst und extrahiert.

Ziel des Projektes

Die Abfallprodukte der Weinbereitung (Trester, Trub, Hefegeläger, Traubenkerne) werden in der Regel zur Düngung



Bild 1: Müller-Thurgau-Trauben (Foto: Dr. Martin Geßner)



Bild 2: Rappen von Müller-Thurgau-Trauben (Foto: Dr. Martin Geßner)



▣ Bild 3: Trester von entrappten Müller-Thurgau-Trauben (Foto: Dr. Martin Geßner)



▣ Bild 4: Traubenkerne von Rotweintrauben (Foto: Lorena Hetzer)

verwendet. Das Forschungsprojekt „Gewinnung von natürlichen Aromastoffen aus Reststoffen der Weinbereitung“ beschäftigt sich mit alternativen Nutzungsmöglichkeiten zur Aromastoffherstellung. Somit soll das in den Reststoffen der Weinbereitung liegende Potenzial genutzt werden. Es sollen Substanzklassen aus den Reststoffen gewonnen werden, die chemisch verändert werden können und dann als Aromastoffe oder als Aromastoffpräkursoren (Aromavorstufen) dienen.

Zurzeit stehen bei der aktuellen Forschung eher die phenolischen Verbindungen und Oligosaccharide (Mehrfachzucker) wegen ihrer möglichen gesundheitlichen Wirkung im Fokus. In unserem Forschungsvorhaben sind es die Aromastoffe und deren Vorstufen. Die mikrobiologische Umsetzung von Traubenkernen und Traubenkernölen soll im Mittelpunkt unserer Untersuchungen stehen. Die Oxidation der Traubenkerne und Traubenkernöle sowie die stereoselektive, mikrobielle Reduktion ist noch wenig erforscht und bieten Potenzial für Aromastoffe.

Methoden des Projektes

Im Laufe des Projektes „Gewinnung von natürlichen Aromastoffen aus Reststoffen der Weinbereitung“ sollen Methoden zur Herstellung von Oxo-Carbonsäuren aus Traubenkernöl und Trester erarbeitet werden. Durch asymmetrische, mikrobielle Reduktion dieser Oxidationsprodukte können natürliche und naturidentische Aromastoffe entstehen. Auch die direkte mikrobielle Umsetzung von Traubenkernölen und Trestern zur Herstellung von aromawirksamen Verbindungen soll untersucht werden. Zur Gewinnung und Extraktion der Aromastoffe aus den Versuchsansätzen sollen physikalische Verfahren angewendet werden.

Infobox: Projektdaten

Projektleitung:	Dr. Martin Geßner
Projektbearbeiter:	Dr. Martin Geßner, Lorena Hetzer B.Sc.
Projektpartner:	keine
Laufzeit:	1. November 2022 bis 31. Juli 2024
Finanzierung:	Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Förderkennzeichen:	G2/N/22/05

Nutzen des Projektes

Neben der Verringerung der Reststoffe der Weinproduktion, die meist nur als Dünger „entsorgt“ werden, sollen weitere Schritte zur ganzheitlichen Verwertung der Trauben aufgezeigt werden. Die Herstellung von Aromastoffen aus Reststoffen bei der Weinbereitung eröffnet die Möglichkeit zur Erzeugung von neuen Produkten. „Aromatisierte weinhaltige Getränke nur aus Trauben“ können die Produktpalette der weinproduzierenden klein- und mittelständischen Unternehmen erheblich bereichern.

DR. MARTIN GESSNER

LORENA HETZER

BAYERISCHEN LANDESANSTALT FÜR
WEINBAU UND GARTENBAU
FACHZENTRUM ANALYTIK
martin.gessner@lwg.bayern.de
lorena.hetzer@lwg.bayern.de



IFA-Neuheiten jetzt auf dem Markt

Neue Serie von Backöfen, stärkere Vernetzung der Hausgeräte mit Smart Devices und energiesparende Kühl-/Gefriergeräte

von ANETTE KREISELMEYER: **Nach zwei Jahren coronabedingter Pause fand im September 2022 die International Fair Trade Association (IFA) wieder in Präsenz auf der Messe Berlin statt. Alle namhaften Hersteller von Hausgeräten waren in gewohnter Größe vertreten. Nachhaltigkeit und Klimaschutz durch innovative Technologien standen im Mittelpunkt.**

Besucher, die nachhaltig mit Energie und Rohstoffen umgehen möchten, sahen viele Möglichkeiten mit neuen Technologien und Ausstattungsmerkmalen, die Umwelt zu schonen und ihren persönlichen Alltag zu erleichtern. Viele der vorgestellten Neuheiten sind ab April oder Juni 2023 erhältlich.

Backöfen im neuen Design und mit erweiterten Dampffunktionen

Mit der neuen Backofenserie verschwindet auch bei Siemens der Drehknopf. An seine Stelle tritt ein „TFT Full-Touchdisplay“ mit Bildern zu den jeweiligen Gerichten und Zubereitungsarten. Neben den klassischen Backöfen erweitert die Firma ihr Angebot an Kompaktbacköfen und Dampfbacköfen. Ab Juni gibt es auch bei Bosch/Siemens einen Festwasseranschluss.

Miele erweitert ihre Dampfbacköfen mit einer neuen Baureihe. Der Backofen DGC für die 60er Einbaunishe mit „Perfect Clean“ emaillierten Innenraum kostet ab 2 000 Euro und ist seit April im Handel. Die bisherigen Dampfbacköfen mit Edelstahl-Innenraum haben jetzt die

Bezeichnung DGC plus. Sie sind mit der Reinigungsfunktion „Hydro Clean“ ausgestattet. Hierbei kommt ein spezieller Flüssigreiniger in eine Aussparung auf den Garraumboden. Das über mehrere Stunden dauernde Spülprogramm löst hartnäckige Verschmutzungen, spült und trocknet den Innenraum.

Die pyrolytische Selbstreinigung funktioniert nur bei emailliertem Backofen, für Edelstahl ist die Temperatur zu hoch. Die Innenräume der Dampfbacköfen von Bosch, Siemens und Neff sind mit einer katalytischen Beschichtung ausgestattet, sie erleichtert die Reinigung, ersetzt sie aber nicht.

Als besonderes Highlight präsentieren sie ihren Bräunungssensor. Er passt den Bräunungsgrad von Gerichten, wie Brot, Pizza und Auflauf an die Vorlieben der Nutzer an. Diese wählen mit Hilfe einer Skala von 1 bis 5 aus, wie dunkel das Gebäck oder der Auflauf werden soll. Der Sensor stimmt die Informationen mit den Daten der Backofenkamera ab und schaltet beim gewünschten Bräunungsgrad automatisch ab. Die Nutzer erhalten eine Push-Nachricht via App, wann das Essen fertig ist.



Bild 1: Miele Hydro Clean Innenraumreinigung (Foto: Miele)

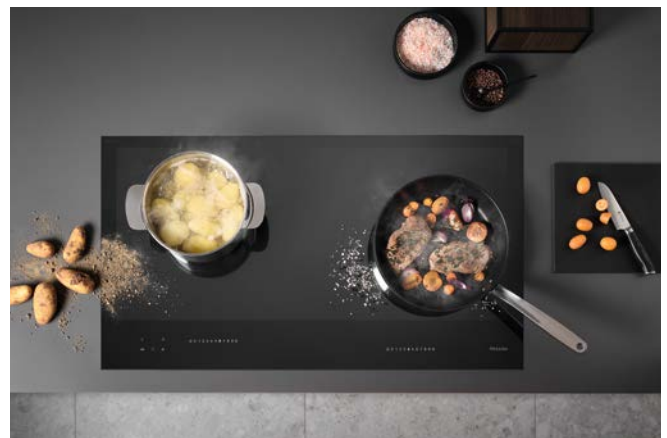


Bild 2: Miele Vollflächeninduktionskochfeld mit „Diamond Finish“ (Foto: Miele)



Bild 3: BSH Smart Kitchen Dock (Foto: Siemens Hausgeräte)

Flächeninduktionskochfelder mit kratzbeständiger Glaskeramik

Flächeninduktionskochfelder verführen die Anwender zu Hin- und Herschieben der Töpfe. Dadurch verkratzt die Glaskeramikoberfläche. Die „Diamond Finish“-Glaskeramikoberfläche ist doppelt so hart als herkömmliche Glaskeramikochfelder. Kratzer, die beim Verschieben der Töpfe durch Sand, Salz und Schmutz entstehen, werden deutlich reduziert und abrasive Reinigungsschwämme verkratzen die Oberfläche deutlich weniger.

Kochfelder mit integriertem Dunstabzug sind leiser geworden und saugen effektiver ab.

Intelligente Küche mit dem Smart Kitchen Dock

Das Smart Kitchen Dock führt alle Hausgeräte zusammen. Es ist ein Smart Speaker, das durch Koppeln mit dem Handy oder Tablet zum Smart-Display wird. Es verfügt über eine Sprach- und Gestensteuerung und ermög-

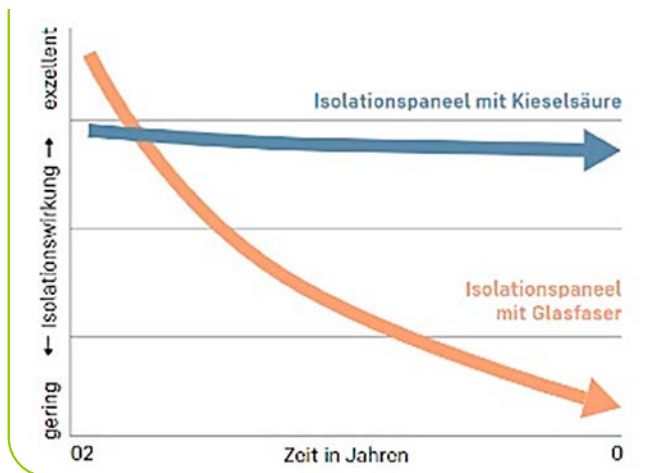


Abbildung: Isolationswirkung der Paneele mit Kieselsäure (Quelle: Liebherr)



Bild 4: Samsung „All-in-One“ Clean Station mit Ladefunktion (Foto: Samsung)

licht Rezepte-Apps berührungslos zu bedienen, wenn die Hände fettig, mehlig oder feucht sind. Verbunden mit der Home Connect App steuert es alle angeschlossenen Hausgeräte.

Energieeffiziente Kühl- und Gefrierschränke

Durch den Einsatz von Vakuum-Isolationspaneelen mit Kieselsäure erreichen Kühl- und Gefriergeräte die Energieeffizienzklasse A, getestet auf 15 Jahre Laufzeit. Sie sind im Dauereinsatz und halten Lebensmittel frisch. Damit Obst und Gemüse länger frisch bleiben, sorgt „HydroBreeze“ für die nötige Feuchtigkeit im 0 °C-Fach. Alle 90 Minuten strömt ein kalter Nebel in das Gemüsefach für 4 Sekunden und bei jeder Türöffnung für 8 Sekunden.

Staubsaugen und Wischen in einem Arbeitsgang

Akkustaubsauger sind die neuen Handstaubsauger. Alle Akkusauger haben einen Wechsel-Akku, mit Laufzeiten bis zu 120 Minuten im Eco Modus. Zum Entleeren des Festbehälters gibt es eine freistehende „All-in-One“ Clean Station mit Ladefunktion.

Bodendüsen mit Wischpads ermöglichen ein gleichzeitiges Saugen und Wischen von leicht verschmutzten Böden.

Saugroboter erweitern ihren Einsatz mit zusätzlicher Wischfunktion.

ANETTE KREISELMEYER

STAATLICHE TECHNIKERSCHULE FÜR AGRARWIRTSCHAFT LANDSBERG AM LECH
anette.kreiselmeier@ts-ll.bayern.de



Tipps für den Medienauftritt

Ergebnisse aus dem Medientraining für die Botschafterinnen und Botschafter der Hauswirtschaft

von SABRINA NAGEL: **Wie verbessere ich meinen medialen Auftritt? Wie manage ich meine Aufregung? Wie reagiere ich auf schwierige Fragen? Antworten auf diese Fragen gab Sabine Appelhagen von der Akademie der Bayerischen Presse beim Medientraining für unsere Botschafterinnen und Botschafter der Hauswirtschaft im Februar 2023. Das Kompetenzzentrum Hauswirtschaft (KoHW) berichtet, wie Sie die Erkenntnisse für Ihre eigenen Medienauftritte nutzen können.**

Auf den Start der Berufskampagne „Entdecke, wie gut du bist – Deine Botschafter der Hauswirtschaft“ im Oktober 2021 folgten zahlreiche Anfragen an die Botschafterinnen und Botschafter (siehe Bild 1) für Presseauftritte, Reportagen oder Interviews. Mit dem Medientraining wollte das Kompetenzzentrum Hauswirtschaft derartige Auftritte der Botschafterinnen und Botschafter optimieren und professionalisieren. Die daraus resultierenden Kenntnisse zu den Themen „Wie gehe ich mit Presseanfragen um?“, „Wie formuliere ich Statements?“, „Wie präsentiere ich mich bei Aufnahmen?“ und „Wie gehe ich mit kritischen Fragen um?“ können auch Sie für Ihre Medienarbeit nutzen.

Wie gehe ich mit Presseanfragen um?

Medien arbeiten tagesaktuell. Medienanfragen erfolgen daher oft kurzfristig und man hat wenig Zeit zur Bearbeitung. Um sich dennoch möglichst lückenlos auf einen Medienauftritt vorzubereiten, hilft es, sich folgende Fragen parat zu legen:

- ☐ Wer fragt nach? (Medium, Journalistin/Journalist)
- ☐ Um welches Thema geht es konkret?
- ☐ Wann findet die Aufnahme statt? Erfolgt die Aufnahme live oder ist es eine Aufzeichnung?
- ☐ Wo soll der Beitrag aufgenommen werden?
- ☐ Welches Wallpaper wird von mir erwartet? (Hintergrundaktion, füllendes Bildmaterial)
- ☐ Welches Format hat der Beitrag?
- ☐ Wer kommt in dem Beitrag noch zu Wort?
- ☐ Wie viel Raum werde ich in diesem Beitrag einnehmen?
- ☐ Gab es schon früher Berichte zu dem Thema? Welches Vorwissen ist vorhanden?
- ☐ Welches Ziel verfolgt das Medium mit dem Bericht?
- ☐ Kann ich eigene Themen einbringen?
- ☐ Was ist meine Kernbotschaft zu dem Thema?



☐ Bild 1: Gruppenbild der Botschafterinnen und Botschafter beim Medientraining (Fotos: Kompetenzzentrum Hauswirtschaft)

Beachten Sie dabei: Sie müssen nicht alles mitmachen, was Ihnen die Journalistin oder der Journalist vorschlägt. Fragen Sie nach, was Reporter mit einer bestimmten Art der Darstellung bezwecken möchten und nennen Sie Alternativen.

Wie formuliere ich Antworten/Statements?

Journalistinnen und Journalisten senden Interviewfragen selten vorab zu, da sonst die Gefahr besteht, dass die Interviewpartner ihre Antworten auswendig lernen. Das Interview wirkt dann nicht authentisch.

Medien müssen dem Gesprächspartner das Interview vor der Veröffentlichung nicht zusenden. Möchten Sie Ihre Message also unterbringen, sollten Sie diese vorneweg gut vorbereiten und bei Ihren Aussagen bleiben. Üben Sie die Inhalte ein, lernen Sie diese aber nicht auswendig.

Überlegen Sie:

- ☐ Welche Ziele möchte ich mit meiner Botschaft erreichen (z. B. Verständnis wecken, Wissen vermitteln, Akzeptanz fördern)?

- ☐ Wer ist meine Zielgruppe? Was weiß die Zielgruppe?
- ☐ Was interessiert die Zielgruppe?
- ☐ Welche Fakten/Beispiele unterstreichen meine Botschaft?

Nehmen wir ein einfaches Beispiel aus dem Medientraining: Ziel unserer Kampagne ist es, die Ausbildungszahlen in der Hauswirtschaft zu erhöhen. Zielgruppe der Kampagne sind in erster Linie junge Leute, die jetzt oder demnächst ihren Schulabschluss machen werden und auf der Suche nach einer geeigneten Ausbildung sind. Die Zielgruppe weiß in der Regel nicht viel über die hauswirtschaftliche Ausbildung und ist sich nicht sicher, ob die hauswirtschaftliche Ausbildung ihren Interessen entspricht. Botschaft unserer Kampagne ist also: Die hauswirtschaftliche Ausbildung bietet dir viele Möglichkeiten und Chancen.

Diese Botschaft möchten wir mit geeigneten Beispielen unterstreichen. Dafür muss ich wissen, was die Zielgruppe an der Ausbildung interessant finden könnte. Das sind z. B. die Inhalte der Ausbildung, die Bedeutung der Ausbildung, die Karrierechancen, die Einsatzmöglichkeiten usw. Sind diese Fragen beantwortet, geht es an den Aufbau des Statements mit Einleitung, Hauptteil und Schluss.

Mit der Einleitung wecke ich das Interesse des Publikums, hole es ab und sage, worum es geht. Hauptteil bilden meine Argumente für die hauswirtschaftliche Ausbildung. Diese untermale ich mit passenden, zielgruppengerechten Beispielen. Dabei setze ich die interessantesten Argumente an die erste Stelle, schwächere Argumente bzw. reine Fakten in die Mitte und die wichtigsten Argumente an das Ende.

Meinen Abschluss halte ich kurz. Hier kann ich z. B. ein Fazit ziehen, zum Handeln auffordern oder einen Blick in die Zukunft geben.

Wie präsentiere ich mich bei Aufnahmen?

Ziel unseres Auftretens ist es, selbstbewusst, kompetent, authentisch und sympathisch zu wirken. Dabei spielen Sprache und Körpersprache eine wichtige Rolle. Mit der richtigen Körperhaltung und der richtigen Gestik können Sie Ihr Auftreten optimieren.

- ☐ Körperhaltung (siehe Bild 2)
 - ☐ Gerade aufrichten, Schultern nach hinten, Brust raus, Kopf hochhalten.
 - ☐ Füße sollten ruhig und fest auf dem Boden stehen.
 - ☐ Der Körper zeigt – je nach vorheriger Absprache – entweder in Richtung des Gesprächspartners oder in Richtung der Kamera. Die Fußspitzen sollten entsprechend



☐ Bild 2: Präsentation bei Aufnahmen

ausgerichtet sein, um eine „Fehlhaltung“ zu vermeiden.

- ☐ Die Hände befinden sich oberhalb der Gürtellinie.
- ☐ Die Handflächen sind offen, die Hände locker ineinander gelegt, nicht verkrampft.
- ☐ Die Hände sind Teil der Sprache. Sie müssen nichts zeigen, dürfen das Gesagte aber unterstreichen.
- ☐ Kopf nicht neigen („Besänftigungsgeste“).
- ☐ Blickkontakt halten.
- ☐ Gestik
 - ☐ (Natürliches/intuitives) Gestikulieren ist in Ordnung.
 - ☐ Ein „Zuviel“ vermeiden.
 - ☐ Gestik nicht einstudieren, wirkt nicht authentisch.

Wie gehe ich mit kritischen Fragen um?

Nehmen Sie kritische Fragen nicht persönlich und fühlen Sie sich nicht angegriffen. Die Journalistin oder der Journalist will Ihnen damit nichts Böses, kennt aber das Publikum und weiß, welche Fragen es sich stellt. Haben Sie also Verständnis für kritische Fragen und agieren Sie wertschätzend und positiv.

Mit ein paar Tricks können Sie das Gespräch wieder in die gewünschte Richtung lenken:

- ☐ Gehen Sie offensiv mit kritischen Fragen um.
- ☐ Beantworten Sie die Frage, führen Sie aber schnell wieder zu einem anderen Aspekt Ihrer Botschaft hin (= „Bridging“).
- ☐ Wiederholen Sie unerwünschte Aussagen nicht und vermeiden Sie „ugly words“, das sind z. B. klischeebehaftete Begriffe oder Begriffe, die gegebenenfalls negativ konnotiert sind.

Bridging-Bausteine, z. B.

- └ „Lassen Sie mich klarstellen, ...“
- └ „Was wichtiger ist ...“
- └ „Konzentrieren wir uns auf ...“

Notieren Sie sich kritische Fragen, die Ihnen schon einmal gestellt wurden und halten Sie sich gute Antworten parat. So sind Sie bei weiteren Gesprächen gut vorbereitet.

Checkliste für Medienauftritte

Gelungene Medienauftritte erfordern Training sowie gute Vor- und Nachbereitung. Um einen Medienauftritt zu einem Erfolg zu führen, beachten Sie diese Punkte:

- └ Befassen Sie sich mit der Zielgruppe des Medienauftritts.
- └ Bereiten Sie Kernbotschaften vor und studieren Sie diese ein.
- └ Formulieren Sie Ihre Botschaften einfach und kurz.
- └ Nutzen Sie Geschichten, Beispiele etc., um Ihre Botschaften zu vermitteln.

- └ Nehmen Sie sich – auch im Live-Interview – Zeit zum Nachdenken.
- └ Legen Sie sich „Brücken“ oder Textbausteine zurecht, um auf kritische Fragen adäquat reagieren zu können.
- └ Achten Sie auf Ihre Haltung.
- └ Trainieren Sie Ihre Auftritte: Nehmen Sie sich für Videoaufnahmen selbst auf und bewerten Sie Ihren Auftritt, sprechen Sie Interviews mehrfach für sich.

Wenn Sie all diese Punkte beachten, wirken Sie – nach Aussage der Referentin – sicherer und haben Ihre Aufregung vor Medienauftritten insgesamt besser im Griff.

Das Feedback unserer Botschafterinnen und Botschafter zum Medientraining war durchweg positiv.

SABRINA NAGEL

KOMPETENZZENTRUM HAUSWIRTSCHAFT
sabrina.nagel@kohw.bayern.de



Natura 2000-Botschafterinnen und Botschafter – Starke Stimmen für das europäische Naturerbe

Prominente Persönlichkeiten aus Musik und Fernsehen sind Natura 2000-Botschafterinnen und Botschafter

Der Musiker Peter Maffay setzt sich für Bayerns Naturschätze ein. Mit ihm engagieren sich die Schauspielerin und Moderatorin Pia Amofa-Antwi, Florian Starflinger und Kamil Müller von der bayerischen Folkrockband Django 3000 sowie die deutsche Indiepop-Band Jakob und Matti Bruckner. Seltene Tiere und Pflanzen und wertvolle Lebensräume, die durch Natura 2000 geschützt sind, erhalten nun neue, prominente Verbündete. Bereits seit 2018 widmen sich die beiden Natura 2000-Botschafter Dr. Auguste von Bayern und Alexander Huber dem europäischen Naturerbe. Alle gemeinsam tragen sie die Botschaft „Das ist ganz meine Natur“ in die Öffentlichkeit.

Für alle Botschafterinnen und Botschafter spielen Natura 2000 und Naturschutz eine große Rolle. Sie betonen dabei, dass intakte Natur- und Landschaftsräume einen großen Wert für sie selbst und vor allem für die

gesamte Gesellschaft haben. Mit vereinter Kraft und gemeinsam mit vielen Partnerinnen und Partnern der Landnutzung, mit Grundeigentum, im Naturschutz, in den Interessenverbänden, aber auch in der Politik, der Kultur, dem Sport sowie der Wissenschaft und Bildung gelingt die Bewahrung der europäischen Naturschätze.

Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite www.ganz-meine-natur.bayern.de/natura-2000-botschafter-kampagne/ und auf Social Media [@ganz.meine.natur](https://www.instagram.com/ganz.meine.natur).

Das Projekt „LIFE living Natura 2000“ wirbt für Bayerns Naturschätze

„Ganz meine Natur“ ist das Motto des Kommunikationsprojekts „LIFE living Natura 2000“. Mit vielen Aktionen wird in ganz Bay-



ern auf die Bedeutung von Natura 2000 für Mensch und Natur aufmerksam gemacht.

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege leitet das von der EU geförderte Projekt und setzt es in Kooperation mit dem Bayerischen Umweltministerium um. Es wird kofinanziert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und den Bayerischen Naturschutzfonds.

Evelin Köstler, ANL

Neue Öko-Modellregionen gehen an den Start

von KATHARINA NIEMEYER und CLAUDIA HEID: **Künftig wird es neun weitere staatlich anerkannte Öko-Modellregionen in Bayern geben. Sie haben sich in der vierten Wettbewerbsrunde durchgesetzt. Eine Jury, besetzt unter anderem mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Wirtschaft, der Wissenschaft, den Kommunen, der Landesvereinigung für den Ökologischen Landbau, des BBV und des Bund Naturschutz, hat die Gewinner ausgewählt. Insgesamt gibt es damit nun bayernweit 35 Öko-Modellregionen.**

Die Öko-Modellregionen sind ein wichtiger Baustein des Landesprogramms „BioRegio 2030“, mit dem die Staatsregierung das Ziel von 30 Prozent Ökolandbau bis zum Jahr 2030 verfolgt. In den ausgewählten Modellregionen werden zukunftsfähige Projekte zur Entwicklung des ökologischen Landbaus und dem Aufbau regionaler Bio-Wertschöpfungsketten begleitet und das Bewusstsein der Bevölkerung für die Ernährung mit regionalen Bio-Lebensmitteln gestärkt. Erzeuger, Verarbeiter, Vermarkter und Konsumenten werden regional vernetzt und bei der Umsetzung ihrer Projekte unterstützt.

Im Fokus der Öko-Modellregionen steht aber nicht nur die Steigerung der Öko-Anbaufläche. Vielmehr geht es hier um die Verbindung von Regionalität und ökologischer Erzeugung.

„Was bringt es regionalen Wirtschaftskreisläufen, wenn bayerische Öko-Erzeugnisse außerhalb Bayerns verarbeitet oder wenn Bioprodukte aus aller Welt in Bayern verkauft werden, die wir genauso gut auch selbst erzeugen können?“

so Ministerin Michaela Kaniber.

Es geht bei den Öko-Modellregionen vor allem darum, die in den Regionen vorhandenen Potenziale aufzutun und gemeinsam mit engagierten Akteuren vorhandene Strukturen zu beleben oder neue aufzubauen. Oft gibt es in den ländlichen Räumen keine Bäcker oder Metzger mehr. Es fehlen Verarbeitungsstrukturen wie Schlachtstätten oder die Verarbeitung von Erzeugnissen für die Gemeinschaftsverpflegung. Hier versuchen die Öko-Modellregionen einen Beitrag zu leisten und Perspektiven zu schaffen.

„Wir setzen damit ein deutliches Zeichen für mehr Produktion heimischer Bio-Lebensmittel. Und wir fördern das Bewusstsein der Verbraucherinnen und Verbraucher für die regionale Identität. Die Öko-Modellregionen haben schon bisher der Öko-Branche in ganz Bayern einen kräftigen Schub gegeben. Diesen erfolgreichen Weg gehen wir nun konsequent weiter“,

sagte Ministerin Kaniber anlässlich der Ernennung der neuen Öko-Modellregionen.

Neun neue Öko-Modellregionen

Im Juni 2022 hat Staatsministerin Michaela Kaniber eine neue Wettbewerbsrunde ausgerufen – bereits der vierte Wettbewerb, nachdem 2014 fünf, 2015 sieben und 2019 weitere 15 Öko-Modellregionen ausgewählt wurden. Das Interesse war groß, trotz der wirtschaftlichen Situation und des Kriegs in der Ukraine. Rund 20 Initiativen interessierten sich für den Wettbewerb und nahmen an den durch die Koordinierungsstellen an der Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) und der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung (BZA) angebotenen Informationsveranstaltungen teil.

Sechs Monate hatten die Gemeindebündnisse Zeit, ihr Konzept zu schreiben und die Akteure vor Ort in den Bewerbungsprozess einzubinden. Denn das war eines der wichtigsten Kriterien für eine erfolgreiche Bewerbung – die Projektideen sollten nicht am grünen Tisch entstehen, sondern den Bedarf und die Wünsche der verschiedenen Akteurinnen und Akteure in der Region widerspiegeln.

Neun Gemeindebündnisse haben sich für eine Auszeichnung als Öko-Modellregion beworben. Nach eingehender Prüfung durch eine externe Jury, welche die

Öko-Modellregionen von Anfang an begleitet, wurden im Rahmen eines Festaktes in der Residenz in München alle neun Bewerberregionen durch Staatsministerin Michaela Kaniber zu staatlich anerkannten Öko-Modellregionen ernannt.

Einen starken Zuwachs bekommt das Netzwerk der Öko-Modellregionen in Niederbayern. Diese vier neuen Öko-Modellregionen werden im Folgenden vorgestellt. Die fünf weiteren neuen Öko-Modellregionen folgen in der nächsten Ausgabe der „Schule und Beratung“.

ILE an Rott und Inn

Die ILE an Rott und Inn ist eine interkommunale Kooperation aus den Kommunen Bad Füssing, Stadt Bad Griesbach, Kirchham, Markt Kößlarn, Malching, Neuburg am Inn, Neuhaus am Inn, Stadt Pocking, Markt Rotthalmünster, Markt Ruhstorf an der Rott und Tettenweis, die sich im Dezember 2016 offiziell zu der interkommunalen Kooperation „Integrierte Ländliche Entwicklung an Rott & Inn“ zusammengeschlossen haben (Kurz: „ILE an Rott & Inn“). Sie bildet nun auch die neue Öko-Modellregion.

Das ackerbaulich geprägte Gebiet der ILE hat einen Anteil von vier Prozent Öko-Fläche und damit noch großes Ausbaupotenzial. Deswegen ist eines der Ziele der Öko-Modellregion den Anteil von Bio-Getreide, aber auch von trockenheitstoleranten Sonderkulturen sowie Bio-Gemüse deutlich zu erhöhen Bis 2030 streben sie eine Verdopplung der Öko-Flächen auf acht Prozent an.

Erreicht werden soll dieses Ziel durch das Angebot von Feldtagen, Seminaren und Vorträgen für Erzeuger, dem Aufbau eines Netzwerks von Aktiven der Bio-Branche, aber vor allem auch durch den Aufbau von regionalen Bio-Wertschöpfungsketten (z. B. Braugerste, Dinkel, Emmer etc.) und durch die Stärkung von Vermarktungswegen wie dem Kleeberger Kistl oder der Gemeinschaftsverpflegung. Starke Partner für die Zusammenarbeit in der Region sind u. a. die Regiothek, die LfL in Ruhstorf oder der Landschaftspflegeverband Passauer Land e. V.

Auch im Landkreis Rottal-Inn liegt der Anteil an ökologisch bewirtschafteter Fläche mit etwas über sechs Prozent unter dem bayerischen Durchschnitt. Da es bereits einige etablierte Bio-Verarbeiter in der Region gibt, steht hier der Aufbau von regionalen Lieferstrukturen (z. B. bei der Antersdorfer Mühle) im Fokus, der auch konventionellen Betrieben eine Perspektive für die Umstellung geben kann.

Landkreis Rottal-Inn

Darüber hinaus gibt es engagierte Akteure, die mobile Schlachtmöglichkeiten im Landkreis etablieren möchten. Erste Erfahrungen gibt es bereits durch Land.Luft Leberfing, die ihre Erfahrungen weitergeben und sich in den Prozess einbringen wollen.

Infobox 1: Die neuen Öko-Modellregionen

Bamberger Land	31 Kommunen im Landkreis Bamberg
ILE an Rott und Inn	11 Kommunen im Landkreis Passau
Landkreis Aschaffenburg	32 Kommunen im Landkreis Aschaffenburg
Landkreis Kelheim	24 Kommunen im Landkreis Kelheim
Landkreis Rottal-Inn	31 Kommunen im Landkreis Rottal-Inn
Naturpark Oberer Bayerischer Wald	39 Kommunen im Landkreis Cham und 3 Kommunen im Landkreis Schwandorf
Region Landshut	35 Kommunen im Landkreis und Stadt Landshut
Stadt.Land.Ingolstadt	Stadt Ingolstadt und 6 Kommunen im Landkreis Eichstätt



Bild 1: Bio-Gemüse (Foto: Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung, Daniel Delang)

Ein weiteres Ziel – die Sensibilisierung von Verbrauchern für die Bedeutung des Ökolandbaus und des nachhaltigen Konsums – soll durch verschiedene Aktionen wie Hofführungen oder Koch-Events sowie Aktionen im Bauernhofmuseum Massing im Rahmen von Öko-Wochen sowie durch Bio-Themenwege entlang des bestehenden Rad- und Wanderwegenetzes erreicht werden.

Region Landshut

In der Region Landshut haben sich der Landkreis Landshut sowie die kreisfreie Stadt Landshut zusammengeschlossen. Die Stadt Landshut ist Teil des Bio-Städte Netzwerks. In der Region gibt es viele innovative Unternehmer und Einrichtungen mit Know-How wie die Staatliche Fachschule für ökologischen Landbau Landshut-Schönbrunn, die Meyermühle oder die Altdorfer Biofleisch GmbH. 110 Betriebe entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette haben eine Öko-Zertifizierung. Der Anteil der ökologisch wirtschaftenden Betriebe liegt bei 7,8 Prozent

Ziele der Region sind der Aufbau einer professionellen Vernetzungsstruktur für Akteure mit den Themen des ökologischen Landbaus und Bio-Lebensmitteln sowie die nachhaltige Steigerung der gesamten Wertschöpfungs-



Bild 2: Ausblick über die Weide des Ferienhofs Hummelsberg in Mitterskirchen hinein in die Rottaler Hügellandschaft (Foto: Ferienhof Hummelsberger)

fungskette. Diese Ziele sollen zum Beispiel im Rahmen des Aufbaus einer Wertschöpfungskette Getreide erreicht werden. Hier sollen gemeinsam mit der Meyermühle Bäckereien in der Region gewonnen und so auch weitere Abnahmemöglichkeiten für interessierte Umsteller generiert werden.

Im Rahmen der Bewerbung hat sich der Landkreis Landshut außerdem das Ziel gesetzt bis 2030 den gesamten Lebensmitteleinkauf in seinen Einrichtungen schrittweise auf mindestens 30 Prozent an regionalen Produkten aus konventioneller Erzeugung und 30 Prozent an regionalen Bioprodukten umzustellen. Auch in der Mitarbeiterkantine der BMW Group im Werk Landshut soll die Erhöhung des Bioanteils und die Belieferung durch regionale Bio-Erzeuger vorangetrieben werden. Erste Gespräche haben bereits stattgefunden.

Landkreis Kelheim

Der Landkreis Kelheim liegt ganz im Westen des Regierungsbezirks Niederbayern. Bereits 2020 haben die Kreisräte in einer überfraktionellen Klausurtagung unter dem Motto „Nachhaltigkeit und Resilienz im Landkreis Kelheim“ eine Steigerung des Anteils der ökologischen Landwirtschaft



Bild 3: Bio-Brot (Foto: Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung, Daniel Delang)



■ Bild 4: Altmühltal im Landkreis Kelheim (Foto: Quelle: erlebe.bayern – Dietmar Dengler)

im Landkreis auf 30 Prozent bis 2030 ins Auge gefasst. Im Jahr 2022 lag der Flächenanteil bei 7,6 Prozent.

Neben dem Aufbau einer Wertschöpfungskette Getreide steht auch das Thema Fleisch auf der Agenda. In Kürze wird es im Landkreis wieder ein durch Leader gefördertes und bio-zertifiziertes Schlachthaus geben. In Zusammenarbeit mit der Innung sollen Metzgereien ermutigt werden, eine Bio-Schiene zu etablieren oder bestehende auszubauen.

Bereits im Bewerbungsprozess hat sich die Region mit der bestehenden Öko-Modellregion Regensburg und der

Entwicklung. Durch die Ausweitung der Öko-Modellregionen auf mehr als 40 Prozent der bayerischen Landesfläche werden vielfältige Kooperationen möglich.

Die neuen niederbayerischen Öko-Modellregionen haben gemeinsam, dass sie mit niedrigen Öko-Betriebs- und -Flächenprozenten starten, und damit weit unter dem bayerischen Durchschnitt liegen. Erfahrungen aus den älteren Regionen zeigen, dass diese schwierige Ausgangsposition aufgehoben werden und durch interessante Verarbeitungs- oder Vermarktungsmöglichkeiten das Ökowachstum einen starken Anschlag bekommen kann. Es müssen dafür alle Akteure gut zusammenspielen und auch neue Stadt-Land-Kooperationen Wirklichkeit werden.

Infobox 2: Förderung und weitere Informationen

Das Landwirtschaftsministerium übernimmt in den anerkannten Öko-Modellregionen 75 Prozent der Kosten für das ÖMR-Management, maximal 75 000 Euro im Jahr. Die Förderung läuft zwei Jahre und kann um weitere drei Jahre verlängert werden. Darüber hinaus stehen den Öko-Modellregionen weitere Fördermöglichkeiten wie die Begleitung außergewöhnlicher Projekte und der Verfügungsrahmen Ökoprojekte zur Verfügung (siehe Förderwegweiser: <https://www.stmelf.bayern.de/foerderung/oeko-modellregion-planung-und-management/index.html>)

Detaillierte Informationen zu den bisherigen Öko-Modellregionen in Bayern und ihren vielfältigen Projekten gibt es im Internet unter dem Link www.oekomodellregionen.bayern

Region Landshut abgestimmt, um eine enge Zusammenarbeit im Bereich der Öko-Verarbeitung anzugehen. Hier zeigt sich, wie sehr das Netzwerk von der steigenden Zahl der Öko-Modellregionen profitieren kann und überregionale Projekte möglich werden können, die eine Öko-Modellregion allein nicht schaffen würde.

Kooperationen und Vernetzung

Das zeigt auch, was das Besondere an den Öko-Modellregionen ist. Es geht nicht um zusätzliche Fördermittel für einzelne Akteure. Die Öko-Modellregionen bieten eine Aktionsplattform für alle, die die ökologische Landwirtschaft, aber auch die regionale Entwicklung voran bringen wollen, ganz im Sinne der Integrierten Ländlichen

KATHARINA NIEMEYER

BAYERISCHE VERWALTUNG FÜR
LÄNDLICHE ENTWICKLUNG
BEREICH ZENTRALE AUFGABEN
katharina.niemeyer@bza.bayern.de



CLAUDIA HEID

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR
LANDWIRTSCHAFT
INSTITUT FÜR AGRARÖKOLOGIE
UND BIOLOGISCHEN LANDBAU
claudia.heid@lfl.bayern.de



Der Bayerische Streuobstpakt

Herausforderungen und Chancen für die Landwirtschaftsverwaltung – Teil 1

von CORDULA JOHN und ELLEN DANKOWSKI: **Die Bayerische Staatsregierung hat zusammen mit acht wichtigen Verbänden im Herbst 2021 den „Bayerischen Streuobstpakt“ geschlossen. Mit einer Laufzeit bis 2035 sollen in Bayern die Streuobstbestände nicht nur erhalten, sondern eine Million Streuobstbäume neu gepflanzt werden! Der Freistaat Bayern will den Pakt und sein umfangreiches Maßnahmenpaket mit einer Gesamtsumme von 670 Mio. Euro unterstützen. Ziel ist es, dadurch den Rückgang unserer ökologisch so wertvollen Streuobstbestände aufzuhalten und den Bestand sogar weiter auszubauen. Umwelt- und Landwirtschaftsverwaltung arbeiten bei der Umsetzung der Maßnahmen von Anfang an eng zusammen. Für die bayerische Landwirtschaftsverwaltung bedeutet der Streuobstpakt eine Herausforderung, aber auch die Chance, mit aktuell elf zusätzlichen Projektstellen den Streuobstbau in Bayern nachhaltig voranzubringen. Aber allen sollte bewusst sein: Es ist ein „Mitmachpakt“, bei dem alle Verbände, Vereine, Kommunen, Landwirte und Privatpersonen aktiv werden können!**

Ausgangssituation

Die Zahl der bayerischen Streuobstbäume wird auf rund 5,5 Millionen geschätzt. Damit haben wir in Bayern zwar nach Baden-Württemberg noch den größten Streuobstbestand Deutschlands, doch die Bestände gingen in den letzten Jahren immer weiter zurück – geschätzt um circa 100 000 Bäume pro Jahr. Gründe hierfür sind oft, dass die Streuobstwiese am Ortsrand dem neuen Baugebiet weichen muss oder eine man-

gelnde Wirtschaftlichkeit, wodurch der Bestand nicht mehr gepflegt und keine neuen Bäume mehr nachgepflanzt werden. Mit rund 5 000 Tier- und Pflanzenarten gehören Streuobstwiesen aber zu den artenreichsten Lebensräumen in Mitteleuropa. Der Streuobstanbau mit über 2 000 Obstsorten sichert einen einzigartigen Schatz an genetischer, geschmacklicher und gesunder Vielfalt. Diesen gilt es zu erhalten – der Bayerische Streuobstpakt bietet diese einmalige Chance.



▭ Bild 1: Der Bayerische Streuobstpakt soll dafür sorgen, dass „Streuobst blüht“ (Bild: Sabine Weindl, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft [LfL])



▣ Bild 2: Baumpflanzung zur Unterzeichnung des Bayerischen Streuobstpaktes am 18. Oktober 2021. Von links: Landtagspräsident a. D. Alois Glück, Staatsminister Thorsten Glauber, Staatsministerin Michaela Kaniber, Ministerpräsident Dr. Markus Söder, Dr. Norbert Schäffer (LBV), Richard Mergner (BN) und Stefan Kilian (Lfl.) (Foto: Pia Regnet, StMELF)

Überblick und Maßnahmenpaket

Mit dem „Runden Tisch Streuobst“ am 23. April 2021 ist auf Initiative von Ministerpräsident Dr. Markus Söder der Grundstein für den Bayerischen Streuobstpakt gelegt worden. Unter der Leitung von Landtagspräsident a. D. Alois Glück haben die Staatsregierung, Verbände und wichtige Streuobstakteure in mehreren Arbeitsgruppen ein umfangreiches Maßnahmenkonzept für den Erhalt unserer heimischen Streuobstwiesen erarbeitet.

Maßnahmenpaket des Bayerischen Streuobstpaktes

Die einzelnen Maßnahmenbereiche

- ▣ Erfassung und Monitoring
- ▣ Förderung des Streuobstanbaus
- ▣ Investive Förderung
- ▣ Vermarktung und Marketing
- ▣ Forschung und Entwicklung
- ▣ Beratung und Öffentlichkeitsarbeit

werden zu einem Gesamtkonzept verzahnt.

Ziel ist es, den derzeitigen Streuobstbestand in Bayern zu erhalten und zu revitalisieren sowie darüber hinaus bis 2035 zusätzlich eine Million Streuobstbäume neu zu pflanzen. Für die Durchführung dieser Maßnahmen will der Freistaat Bayern im Zeitraum 2021 bis 2035 insgesamt 670 Mio. Euro investieren.

Es ist ein „Mitmachpakt“ für alle Akteure, auch für uns als Landwirtschaftsverwaltung. Die beteiligten Verbände und deren Mitglieder wollen ebenfalls einen nachhaltigen Beitrag zum gemeinsamen Ziel leisten.

Umsetzung der Maßnahmen in Zuständigkeit der beteiligten Ministerien

Nach der Unterzeichnung des Streuobstpaktes am 18. Oktober 2022 wurden sowohl vom Umwelt- wie auch vom Landwirtschaftsressort umfangreiche Anstrengungen und Initiativen für die Umsetzung des Paktes unternommen.

So konnten bereits im ersten Umsetzungsjahr die wesentlichen Instrumente und Strukturen zur weiteren Umsetzung des Streuobstpaktes Bayern erstellt werden.

Besonders hervorzuheben sind aus dem Bereich des Landwirtschaftsressorts:

- ▣ Start des neuen Förderprogramms „Streuobst für Alle!“ zur Pflanzung von einer Million neuer Streuobstbäume im Oktober 2022. Die Antragstellung erfolgt rein digital über die zuständigen Ämter für Ländliche Entwicklung. Für die Abwicklung wurden insgesamt vier Projektstellen geschaffen. Das Förderprogramm wird sehr gut angenommen, inzwischen wurden über 300 Anträge gestellt.

Infobox 1: Unterzeichner des Bayerischen Streuobstpaktes

Unterzeichner waren neben Ministerpräsident Dr. Markus Söder und dem Leiter der Staatskanzlei Dr. Florian Herrmann, Staatsministerin Michaela Kaniber, Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) und Staatsminister Thorsten Glauber, Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) sowie die Verbände Bund Naturschutz in Bayern (BN), Landesbund für Vogel- und Naturschutz in Bayern (LBV), Bayerischer Bauernverband (BBV), Landesvereinigung für den ökologischen Landbau in Bayern e. V. (LVÖ), der Verband der Bayerischen Fruchtsaftindustrie e. V., der Bund deutscher Baumschulen e. V. (BdB), der Bayerische Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V. sowie die bayerischen Landschaftspflegeverbände (LPV).

Infobox 2: Bewilligte Projekte im Rahmen des Bayerischen Streuobstpaktes

Bereich Erfassung und Monitoring

Erfassung der Streuobstbestände in Bayern mittels Fernerkundung und Aufbau einer Streuobst-Datenbasis (LfL)

Bereich Forschung und Entwicklung

- Konzept für einen professionellen Streuobstbau/Vertragsanbau in Bayern, Landesanstalt für Wein- und Gartenbau (LWG)
- Sortenempfehlungen Streuobst im Zeichen des Klimawandels (LWG)
- Sortenerhaltungskonzept Streuobst Bayern (LWG)
- Bayerischer Cidre aus Streuobstbeständen (LWG)
- Wirtschaftlichkeit und Diversifizierungspotenzial im Streuobstanbau (LfL)
- Genetische Sortenerhaltung (Landwirtschaftliche Lehranstalten Triesdorf)
- Forschungsprojekt „Streuobstwiesen im Klimawandel“ (Hochschule Weihenstephan-Triesdorf [HWST]/Technische Universität München)

Bereich Beratung und Öffentlichkeitsarbeit

- Erstellung eines Praxis-Leitfadens für Streuobst mit allen Fachinformationen (LfL)
- Erstellung eines Praxis-Netzwerks für Streuobst mit Betrieben aus der Streuobstpraxis (LfL)
- Errichtung eines Streuobst-Lehr- und Erlebnispfades (HSWT)
- Koordination und Förderung Baumwartausbildung beim Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V.
- Etablierung einer Schulungsreihe für Baumwarte am Standort Schlachters (HSWT)

Infobox 3: Weitere Informationen und Hinweise zum Streuobstpakt

- Vollständige Vereinbarung des Bayerischen Streuobstpaktes:
<https://www.streuobstpaktinbayern.de/wp-content/uploads/2023/01/streuobstpakt.pdf>
- Website zum Bayerischen Streuobstpakt:
www.streuobstpaktinbayern.de
- Infolyer zum Streuobstpakt:
https://www.streuobstpaktinbayern.de/wp-content/uploads/2023/01/BF_IGW_Streuobst_Flyer_A5_230104.pdf
- Pflanzanleitung für Obstbäume (LfL):
https://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/iab/dateien/foerder-merkblatt_pflanzanleitung-streuobstbaeume.pdf
- Übersicht über die aktuellen Förderprogramme für Streuobst in Bayern:
<https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/030830/>
- Nähere Informationen zum neuen Förderprogramm finden Sie im Förderwegweiser des StMELF:
<https://www.stmelf.bayern.de/foerderung/streuobstpakt-foerderprogramm-streuobst-fuer-alle/index.html>
und in der Broschüre „Auf geht's – Streuobst für alle!“ (https://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/dokumentationen/dateien/leistungsspektrum_streuobst.pdf)

Kommunen, Vereine und Verbände sind berechnigte Antragsteller und damit entscheidende Akteure bei der Umsetzung. Diese haben Bündelungsfunktion und können die Bäume an Privatleute und Landwirte weitergeben.

Gefördert wird der Erwerb von hochstämmigen Streuobstbäumen zur Pflanzung (bis zu 45 Euro Förderung des Bruttokaufpreises je Baum) – sonstige Ausgaben und Aufwendungen in Zusammenhang mit der Pflanzung und Pflege der Bäume sind nicht zuwendungsfähig.

Kommunen sind aufgerufen, insbesondere auch Schulen bei der Weitergabe einzubeziehen.

- ▮ Überarbeitung und Erweiterung des *Kulturlandschaftsprogrammes* (KULAP)
 - Anhebung des Fördersatzes bei der Maßnahme B57/K78 „Streuobst – Erschwerte Bewirtschaftung“ von 8 Euro auf 12 Euro pro Baum (somit Angleichung an die Fördersätze im Vertragsnaturschutzprogramm [VNP])
 - Erweiterung um die Maßnahme I82 „Streuobstpflge“ (Antragstellung geplant ab 1. Juli 2023). Es handelt sich um eine investive Förderung, bei der voraussichtlich 150 Euro pro Baum mit einem Fördersatz von 80 Prozent förderfähig sein werden. Den Pflegeschnitt kann dann ein für den Pflegeschnitt qualifizierter Personenkreis durchführen, z. B. zertifizierte (Obst-) Baumwarte oder Fachagrarwirte Baumpflge.
 - ▮ Bewilligung von verschiedenen Projekten im Rahmen des Streuobstpaktes (*siehe Infobox 2*) an der LWG, der LfL sowie Unterstützung von Projekten externer Partner
- sowie aus dem Bereich des Umweltressorts:
- ▮ Neufassung der Landschaftspflege- und Naturpark-Richtlinien (LNPR) mit wesentlichen Erleichterungen für die Neuanlage und Pflege von Streuobstwiesen, z. B. über neue Förderpauschalen für die Pflanzung
 - ▮ Überarbeitung des Vertragsnaturschutzprogramms (VNP) mit wesentlich verbesserten Möglichkeiten für die Bewirtschaftung der Streuobstwiesen.
 - ▮ Einstellung von 27 Streuobstmanagern und Streuobstmanagerinnen in allen bayerischen Regierungsbezirken (13 an den Höheren Naturschutzbehörden und 13 an den Unteren Naturschutzbehörden in den Schwerpunktgebieten des Streuobstbaus sowie eine Stelle am Umweltministerium. Alle Stellen sind bisher befristete Projektstellen.

- ▮ Start verschiedener Streuobst-Modellprojekte in den Schwerpunktgebieten – Überregionale Projekte in Kooperation verschiedener Träger.

Die Installierung der Geschäftsführung „Steuergruppe Streuobstpakt“ an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft ist erfolgt. Seit dem 1. Februar 2023 ist die Geschäftsführung mit Martin Erhardsberger besetzt (zunächst befristet auf fünf Jahre). Er wird in Zukunft dabei unterstützen, die Kommunikationsstrukturen im Streuobstpakt mit aufzubauen.

Die Steuergruppe Streuobstpakt trifft sich mindestens einmal jährlich. Gemeinsam wird die weitere Vorgehensweise zur Umsetzung verschiedener Maßnahmen abgestimmt.

In vielen fachlichen Arbeitsgruppen wurde im vergangenen Jahr an der Umsetzung des Streuobstpaktes gearbeitet. So bringt die Arbeitsgruppe „Produktion/Bedarfsermittlung“ beispielsweise Baumschulen und Pflanzwillige zusammen, um die Nachfragemenge zu bündeln und an die Baumschulen weiterzugeben, damit diese ihre Produktionsmengen entsprechend anpassen können. Die Arbeitsgruppe „Aus- und Fortbildung“ beschäftigt sich damit, die bestehenden

Infobox 4: Botschaften, mit denen wir die Menschen erreichen möchten

Nutzen der Konsumenten

- Gesundheitsfördernd (auch gut für Allergiker)
- Genuss: Streuobstprodukte sind nah an der Natur
- Streuobstwiesen sind „Seelenorte“ für gestresste Städter
- Streuobst bietet eine große Vielfalt

Naturschutz und Zukunftsorientierung

- Streuobstwiesen sind „ökologische Hotspots“
- Streuobstwiesen sind eine Investition in die Zukunft

Bedeutung für „Land und Leben“

- Streuobstwiesen sind ein Kulturgut, das es zu bewahren gilt
- Streuobstwiesen sind ein Wahrzeichen der bayerischen Kulturlandschaft
- Aufruf zum Mitmachen: Eigen-Engagement, zum Beispiel einer Initiative beitreten

Ökonomische Relevanz des Streuobstbaus

- Wertschöpfung deutlich machen
- Langer Weg von der Pflanze bis zum Apfelsaft

Aus- und Fortbildungsträger zusammenzubringen mit dem Ziel, die gemeinsamen Ausbildungsinhalte zu eruieren und im Idealfall ein Mindestniveau für die Aus- und Fortbildungen zu formulieren.

Streuobstpakt Marketingoffensive

Für Aktivitäten im Bereich Vermarktung und Marketing wurde eine „Arbeitsgruppe Marketing“ eingerichtet. Diese wird von der Agentur für Lebensmittel – Produkte aus Bayern (alp Bayern) des Landwirtschaftsministeriums geleitet, die bereits seit 2018 die umfassende Verbraucherkampagne „Streuobst blüht“ organisiert, welche die Vermarktung von Streuobstprodukten fördern soll. Die Arbeitsgruppe setzt sich aus Unterzeichnern des Streuobstpaktes sowie relevanten Streuobstakteuren aus Bayern zusammen.

Ziel ist es, einen einheitlichen starken Auftritt des Streuobstpaktes mit klarer Wiedererkennung zu schaffen und gezielte Marketingmaßnahmen umzusetzen.

Ziele der Marketingoffensive

- ✔ Bewusstsein und Sichtbarkeit
- ✔ Aufklärung und Wissenstransfer
- ✔ Produkt und Erlebnis
- ✔ Außendarstellung

Den Rahmen für die umfassende Marketingoffensive des Bayerischen Streuobstpaktes bildet die Wort-Bild-Marke mit dem Slogan „Es lebe die Vielfalt!“ (siehe Abbildung).

Unter diesem Motto wurde die Marketingoffensive im Januar 2023 auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin in der Bayernhalle mit einer Sonderfläche zum Thema Streuobst mit Sortenschau und Verkostung von Cidre sowie sortenreinen Edelbränden und Säften, gestartet. Zeitgleich wurde eine eigene Website zum Bayerischen Streuobstpakt sowie ein Infoflyer veröffentlicht (siehe Infobox 3).



✔ Bild 3: Die 70 m² große Sonderfläche Streuobst auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin 2023 (Foto: Mathis Beutel, StMELF)



✔ Abbildung: Wort-Bild-Marke des Bayerischen Streuobstpaktes mit dem Slogan „Es lebe die Vielfalt“

Für dieses Jahr sind eine Reihe weiterer Maßnahmen geplant. So werden für alle Mitglieder des Bayerischen Streuobstpaktes einheitliche Kommunikations- und Werbemittel erstellt, die über die Streuobstpakt-Website zum Download bzw. zur Bestellung zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus wird eine umfassende Informationskampagne sowohl über Onlinewerbung als auch Werbung im öffentlichen Raum durchgeführt und die Präsenz des Themas in der Presse erhöht. Ergänzend wird das Thema Streuobst bei öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen, wie dem diesjährigen Flower-Power-Festival in München, dem Hoffest im Landwirtschaftsministerium und auf verschiedenen Messen präsentiert. Bewährte Formate wie die Seminarwoche Bio-Streuobstbau an der Akademie für Ökologischen Landbau in Kringell, sowie die „Aktion Streuobst“ mit bayernweit insgesamt 256 Veranstaltungen im Jahr 2022, beides von der LfL organisiert, leisten ferner einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung des Streuobstpaktes.

Diese gezielten Marketingkampagnen sind vor allem dazu da, den Verbraucherinnen und Verbrauchern den Wert des Streuobstes näherzubringen und ihnen die vielfältigen Genüsse, die daraus kreiert werden können, schmackhaft zu machen. Letztendlich haben es auch die Kundinnen und



✔ Bild 4: Cordula John, hier am Stand auf der IGW Berlin 2023, ist im StMELF hauptverantwortlich für die Umsetzung des Bayerischen Streuobstpaktes (Foto: Stefan Kilian, LfL)

Kunden mit ihren Kaufentscheidungen in der Hand, ob der Bayerische Streuobstpakt zum Erfolgsmodell wird.

Hinweise für unsere Landwirtschaftsverwaltung

Der Bayerische Streuobstpakt ist eine große, beispiellose Chance für unseren landschaftsprägenden Streuobstbau in Bayern. Bereitwillig und motiviert unterstützen die beteiligten Verbände die Anstrengungen, die Bayern nun zur Streuobstförderung an den Tag legt. Das Hauptaugenmerk liegt neben der Neupflanzung auf der Erhaltung und Revitalisierung der Altbestände durch fachgerechte Pflege.

Das Angebot an Hochstämmen aus bayerischen Baumschulen wird im Laufe der Jahre kontinuierlich zunehmen. Derzeit übersteigt die Nachfrage das Angebot.

Wer eine Pflanzung von Hochstamm-Obstbäumen plant, sollte sich daher frühzeitig mit einer Baumschule in Verbindung setzen und über die Verfügbarkeit informieren. Wer pflanzen will, kann sich zunächst auf gute Informationsquellen verlassen (Pflanzanleitung der LfL, *siehe Infobox 3*). Eine Vor-Ort-Beratung verbunden mit einer Konzepterstellung für die nachhaltige Anlage und Pflege einer Streuobstwiese ist jedoch oft nicht zu ersetzen. Bislang haben dies vor allem die Landschaftspflegeverbände sowie die Kreisfachberaterinnen und Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege übernommen. Gute Unterstützung haben sie nun von den 27 Streuobstmanagerinnen und -managern bekommen, die seit vergangem Jahr an den Unteren und Höheren Naturschutzbehörden angesiedelt sind und als Ansprechpartner in allen Themen rund ums Streuobst dienen.

Die Wildlebensraumberaterinnen und -berater an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF)

können bei konkreten Nachfragen von landwirtschaftlichen Betrieben zur Pflanzung neuer Streuobstwiesen an weitere Ansprechpartner verweisen. Beispielsweise an die Fachkräfte für Grünordnung an den Abteilungen Gartenbau der ÄELF Abensberg-Landshut, Augsburg-Friedberg, Fürth-Uffenheim und Kitzingen-Würzburg, oder an die Streuobstmanager bzw. die Kreisfachberater an den Unteren Naturschutzbehörden der Kreisverwaltungsbehörden. Diese stehen zur weiteren Beratung zur Verfügung.

Die zusätzlichen Förderanreize im KULAP, im VNP und im Förderprogramm „Streuobst für alle“, stellen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bayerischen Landwirtschaftsverwaltung eine enorme Herausforderung dar. Es bedarf erheblicher Anstrengungen aller Beteiligten, um den Streuobstpakt mit Leben und mit guten Maßnahmen zu füllen.

Unterstützen Sie im Sinne des Bayerischen Streuobstpaktes tatkräftig dort mit, wo es notwendig ist und motivieren Sie die Landwirtinnen und Landwirte zur Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen, um den Streuobstpakt zu einem Erfolgsmodell zu machen.

CORDULA JOHN

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN
REFERAT L3 WEINBAU UND GARTENBAU
cordula.john@stmelf.bayern.de



ELLEN DANKOWSKI

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN
ALP BAYERN
ellen.dankowski@alp.bayern.de



Felder mit Energie- und Rohstoffpflanzen für Beschilderung gesucht

Das Technologie- und Förderzentrum (TFZ) möchte die Bekanntheit von alternativen Energie- und Rohstoffpflanzen erhöhen und sucht dafür Praxisflächen, auf denen es Schilder aufstellen darf. Dafür eignen sich laut TFZ Anbauflächen, die an Spazier- und Radwegen, in Ortschaften oder in Naher-

holungsgebieten liegen. Projektmitarbeiter Markus Freiling erklärt die Idee dahinter: „Wir möchten die Bekanntheit von alternativen Energie- und Rohstoffpflanzen erhöhen und damit zeigen, dass sich die Landwirtschaft hin zu einer nachhaltigen Form der Landbewirtschaftung bewegt.“

Die Beschilderung findet im Rahmen des Projektes „Praxisanbauflächen Energiepflanzen in Bayern“ statt und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) gefördert.

Interessierte Landwirte können sich an den Projektmitarbeiter Markus Freiling unter markus.freiling@tfz.bayern.de per E-Mail oder telefonisch unter 09421 300-029 wenden.

Weitere Informationen unter: <https://www.tfz.bayern.de/energiepflanzen>

Ulrich Eidenschink, TFZ



Praxisflächen mit folgenden Kulturen sind für das Projekt besonders interessant: Miscanthus, Durchwachsene Silphie, Riesenweizengras, Leguminosen-Getreide-Gemenge, Körnersorghum, Nutzhanf, Leindotter sowie Flachs/Lein. Die Schilder werden vom TFZ aufgestellt, sodass für die kooperierenden Landwirte keine Arbeit oder Kosten entstehen.

Gartentipps der Bayerischen Gartenakademie für Mai und Juni

Gärtnern mit torffreien bzw. stark torf reduzierten Erden

Im Mai beginnt die Beet- und Balkonpflanzenzeit. Der Gartenfachhandel bietet eine Vielzahl bunt blühender Pflanzen an, die nur darauf warten einen Platz in einem Topf oder Kasten zu bekommen. Sie verschönern dann Balkone und Terrassen und locken, mit der richtigen Pflanzenauswahl, verschiedene Insekten an. Sind Pflanze und passendes Gefäß gefunden, bleibt die Auswahl der passenden Erde.

Klima- und Umweltschutz erfordern langfristig die Reduktion von Torf in Substraten und Blumenerden. Mit der Verwendung torffreier Erden leisten Sie einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz: Torfabbau und die damit verbundene CO₂-Freisetzung werden reduziert. Zudem wird es ab 2026 für den Freizeitgartenbau keine torfhaltigen Erden mehr im Handel geben. „Bio-Erden“ sind übrigens nicht immer torffrei.

Bei der Verwendung von Erden ohne Torf gilt es einiges zu beachten. Die gewohnheitsmäßige Pflege bzw. das Wässern und das Düngen der Pflanzen wird sich verändern, da Torfersatzstoffe eine andere Wasser- und Nährstoffhaltefähigkeit bzw. -Verfügbarkeit aufweisen als Torf. Holzfasern heimischer Nadelhölzer, Rindenhumus, gütegesicherte Substratkomposte, Kokosfasern und Kokosmark sowie Ton und verschiedene Zuschlagsstoffe sind geeignete Ersatzstoffe. Bewährt haben sich nicht Einzelkomponenten, sondern Mischungen mit mindestens drei dieser Ersatzstoffe. So werden wichtige Substrateigenschaften

wie pH-Wertstabilität, Porenvolumen, Wasserleitfähigkeit, Nährstoff- und Salzgehalt und das Speichervermögen erhalten. Beachten Sie, dass verschiedene torffreie und -reduzierte Substrate – bedingt durch die jeweiligen Komponenten und Mischungsanteile – unterschiedlich reagieren.

Tipps aus der Praxis

Kaufen Sie Qualitätserden, die mindestens drei verschiedene Torfersatzstoffe enthalten. Wählen Sie Erden aus dem Fachhandel, deren Inhaltsstoffe für Sie transparent dargestellt werden. Achten Sie dabei besonders auf den Salzgehalt, der bei Topferde für Kübel und Blumenkasten 2,5 bis 3 g/Liter betragen sowie bei Aussaaterde unter 0,5 g/Liter liegen sollte. Kübelpflanzenerde muss zudem strukturstabil sein, was durch Beigabe mineralischer Bestandteile wie Splitt, Bims, Blähton oder Granulate erreicht wird. Für Heidelbeere, Rhododendron, Zitruspflanzen und empfindliche Beet- und Balkonpflanzen wie Petunien ist ein niedriger pH-Wert besonders wichtig. In Fachhandel und Gartencenter sowie Gärtnereien vor Ort erhalten Sie eine breite Auswahl an Qualitätsprodukten.

Torf reduzierte bzw. torffreie Erden sind nicht so lange lagerbar. Kaufen und bevorraten Sie deshalb nur die Menge, die Sie in einer Saison benötigen. Mit zunehmender Dauer können oft Verpilzungen auftreten, Nährstofffreisetzungen aus organischen Bestandteilen und somit der Salzgehalt steigen. Lagern Sie die Erden deshalb am besten kühl und dunkel.

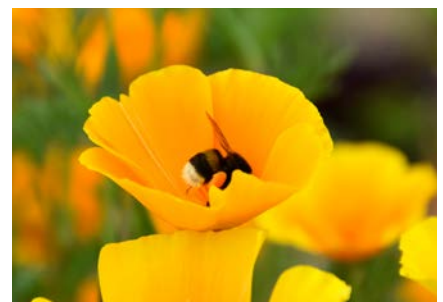
Gießen Sie nach Bedarf! Während der Saison können Feinteile von Zuschlagstoffen in das untere Drittel der Gefäße geschwemmt werden, wo ein feuchtes und verdichtetes Milieu entsteht. Die Oberfläche trocknet dagegen schneller aus.



☒ Romantischer Sitzplatz



☒ Vielfältiger Garten



☒ Hummel an Kalifornischem Goldmohn



☒ Torffreie Erden (Fotos: Christine Scherer, LWG)



☒ Verschiedene Torfersatzstoffe



☒ Kompost als möglicher Teil torffreier Erden

Mit Hilfe der Fingerprobe können Sie den Feuchtegehalt auch etwas tiefer testen. Durch Anheben von Gefäßen stellen Sie über das Gewicht fest, ob die Pflanze Wasser benötigt. Dies erfolgt an heißen Tagen eventuell wiederholt, da die Wasserhaltefähigkeit der torffreien im Vergleich zu torfhaltigen Erden deutlich geringer ist. Neben Wasser speichernden Kästen wirken auch größere Gefäße dem entgegen, da ein höheres Erdvolumen mehr Wasser bevorraten kann. Stellen Sie außerdem einen Untersetzer unter das Gefäß, damit das Wasser nicht wegläuft. Bedingt durch verschiedene Torfersatzstoffe kann das „Durchlaufwasser“ auch braun verfärbt sein.

Passen Sie außerdem die Düngung an! Zwar sind auch torffreie Erden meist vorgedüngt. Aufgrund der Torfersatzstoffe kann es aber vorkommen, dass Stickstoff nicht ausreichend für die Pflanze verfügbar ist. Somit steht der „Motor des Wachstums“ den Pflanzen nicht zur Verfügung. Erkennbar ist dies am heller werdenden Laub. Zusätzliche Gaben mit reinen Stick-

stoffdüngern beugen einem Mangel vor. Organische Varianten wie Hornspäne oder Hornmehl sollten bereits in die Erde vor dem Pflanzen untergemischt werden. Mineralische und flüssige Dünger wirken schnell und können einen sichtbaren Mangel zeitnah ausgleichen.

Ein Lob auf den Garten

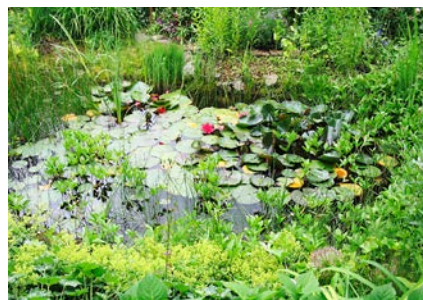
Der Garten grünt und blüht. Schönes Wetter lädt ein, um durch den eigenen Garten zu Lustwandeln. Warum auch nicht? Fast täglich verändert sich das Bild. Ein naturnaher Garten ist das Bindeglied zwischen Natur und Mensch und trägt zur Biodiversität bei. Der Juni zählt zu den schönsten Gartenmonaten. Sicherlich auch, da die Königin der Blumen, die Rose, ihre Blüten öffnet. Auch sonst ist der Garten voller Blüten und reich an vielfältigem Leben.

Im Garten kann die Seele baumeln. Manch einer nimmt ein Buch zur Hand und setzt sich in den Schatten eines Baumes, um dem Alltag zu entfliehen. Andere betrachten das Wachstum der Pflanzen, beobach-

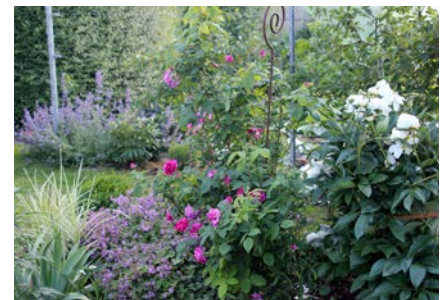
ten Vögel oder Libellen am Teich. Der Garten wird Rückzugsort, er ist Treffpunkt von Menschen und Natur. Duftende Blüten und Kräuter regen unsere Sinne an, plätschern-des Wasser beruhigt. Ein grüner Garten ist ein Therapieort. Einfache körperliche Tätigkeiten wie Unkrautjäten, Staudenrückschnitt und Pflege, das Gießen und Ernten der Gemüsepflanzen, all das lässt den Kopf frei werden und dient dem Stressabbau. Nicht jeder hat die Möglichkeit eines Gartens. Balkone und Höfe können mit einfachen Mitteln zu einem persönlichen Stück Grün werden. Auch hier sind Kombinationen von Zierpflanzen mit Gemüse möglich. Verschiedene Urban Gardening-Projekte geben Anregungen für das Umsetzen zuhause. Jeder Garten ist unterschiedlich und Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Im Gegensatz zu Gärten im ländlichen Bereich sind die Gärten in der Stadt meist wesentlich kleiner, trotzdem aber ein wichtiger ökologischer Bestandteil. Bereits wenige Fensterkästen mit Blumen und/oder Kräutern helfen, dem Grau in der Stadt entgegenzuwirken.



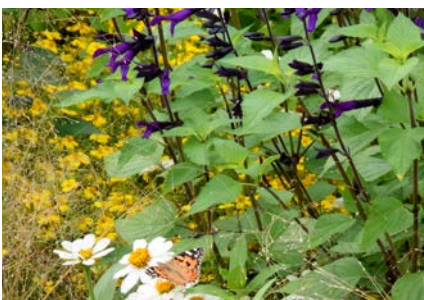
☒ Küchengarten mit Beerenobst



☒ Gestaltungselement Teich
(Foto: Bayerische Gartenakademie)



☒ Staudenbeet im Frühsommer
(Foto: Bayerische Gartenakademie)



☒ Nahrung für Schmetterlinge



☒ Gemüse im Topf



☒ Schattige Ecke im Garten

Infobox: Informationen und Hinweise

Der Gartenblog informiert mit kurzen Hinweisen, was aktuell im (Schau-)Garten passiert

<https://www.lwg.bayern.de/gartenakademie-gartenblog>

Jede Woche Gartentipps

www.lwg.bayern.de/gartenakademie-gartentipps

Sie wollen Gartentipps hören?
Dann nutzen Sie den Gartencast

www.lwg.bayern.de/gartenakademie-gartencast

Infoschriften zu vielen Themen aus dem Garten

www.lwg.bayern.de/gartenakademie-infoschriften

Noch nicht genug? Besuchen Sie die Internetseiten der Bayerischen Gartenakademie

www.lwg.bayern.de/gartenakademie/index.php

Termine für informative Veranstaltungen finden Sie im Seminarprogramm

<https://www.lwg.bayern.de/gartenakademie/121656/index.php>

Sie kennen die LWG noch nicht? Nutzen Sie die Möglichkeit der (öffentlichen) Führungen. Themenbezogen bekommen Sie Einblicke in die Arbeit der LWG sowie hilfreiche Hinweise für Ihren Garten.

<https://www.lwg.bayern.de/gartenakademie/fuehrungen/index.php>

Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich an das Gartentelefon 0931 9801-3333 (Montag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr sowie 13 bis 16 Uhr) oder schreiben Sie eine E-Mail an

bay.gartenakademie@lwg.bayern.de

Der Garten ist ein Stück Natur, das wir selbst gestalten können. Auf einem begrenzten Raum können verschiedene Gestaltungselemente kombiniert und integriert werden: Staudenbeete, kleine oder größere Sträucher und Bäume, Naturstein-Mauern, Hecken, Wiesen, Totholz- und Steinhaufen sowie Wasserstellen. In großen Gärten hat man scheinbar mehr Möglichkeiten, doch auch in kleinen Gärten ist Vielfalt möglich, um Lebensraum für verschiedene Tiere zu bieten. Standortgerechte, vielfältige und geschickte Pflanzkombinationen ermöglichen ein buntes Blüten- und Nahrungsangebot vom zeitigen Frühjahr bis den späten Herbst hinein. Der naturnahe Garten ist stets im Wandel. Nicht nur Jahreszeiten verändern das Gartenbild, auch der Einfluss von Standort und Witterung auf die Pflanzenwelt lässt den Garten jedes Jahr anders

wirken. Umsichtig Gärtnernde lernen von ihrem Garten und wissen, was dort gut gedeiht oder auch weniger gelingt.

Eigenes Obst, Gemüse und Kräuter, direkt vom Garten in die Küche, oder gar sofort im Mund, erfreut nicht nur den Koch. Es ist an Frische nicht zu überbieten. Früher mussten die Gärten vor allem zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln beitragen. Verschiedene Gemüse- und Obstarten wurden frisch geerntet oder konserviert, um das ganze Jahr über mit Produkten aus dem eigenen Garten versorgt zu sein. Heute rückt zunehmend die Freude am Grün in den Vordergrund. Oft sieht man deshalb Tomaten, Kürbis und andere Fruchtgemüse sowie Salate und Kräuter. Aber auch seltene Gemüse und Liebhabersorten finden immer mehr Einzug. Der Garten wird zu einem Ort

des Ausprobierens. Beerenobst passt auch in kleine Gärten. Mengemäßig reicht es zwar oft nicht zum Konservieren, aber zum Naschen langt es allemal.

Benötigen Sie Anregungen für Ihren Garten oder möchten Sie sich mit anderen Garteninteressierten austauschen? Dann nutzen Sie den „Tag der offenen Gartentür“, der in vielen Landkreisen im Juni veranstaltet wird. Hier besteht die Möglichkeit verschiedene (Privat-)Gärten zu besuchen, Ideen zu sammeln und mit den Gartenbesitzerinnen und -besitzern ins Gespräch zu kommen.



Isolde Keil-Vierheilig, LWG

Die aerodynamischen Pioniere – Rosenkäfer (Cetoniinae)

Helden der Wiesen und Wegränder

von DR. BEATE WENDE: **Zugegeben, beim Betrachten der zwar hübsch grünschillernden, aber doch etwas plump gebauten Rosenkäfer fragt man sich unwillkürlich, wo sich der aerodynamische Vorteil versteckt. Sein Geheimnis lüftet der Rosenkäfer im Flug. Doch nicht nur die adulten Käfer, sondern auch die Larven können sich auf besondere Weise fortbewegen. Die Kenntnis davon kann zum Schutz der Rosenkäfer beitragen, denn sowohl die Larve wie auch die erwachsenen Käfer gehören zu den Nützlingen!**

Wer fliegt denn da?

Mit einem charakteristischen tiefen Brummen kündigen sich fliegende Rosenkäfer an. So unverwechselbar wie das Geräusch ist das Flugbild der Rosenkäfer. Allgemein erkennt man Käfer an den hochgeklappten Vorderflügeln während des Fluges, die wie zwei Heckklappen am Körper in die Luft ragen. Denn zum Fliegen dienen nur die dünnhäutigen, transparenten Hinterflügel (Alae). Sitzt der Käfer, werden die Hinterflügel mittels komplizierten Faltvorgängen zusammengelegt (Origami ist nichts dagegen) und unter den schützenden harten Vorderflügeln verborgen.

So genial der Schutz der verletzlichen Hinterflügel durch die starren Deckflügel ist, so hinderlich sind diese während des Fluges. Die beiden aufragenden Deckflügel sorgen für einen enormen Luftwiderstand beim Fliegen, der mit zusätzlichen Energieaufwand kompensiert werden muss. Zum Nachempfinden: während einer Autofahrt einfach den Kofferraumdeckel offenlassen und den erhöhten Sprit- (oder Strom-) Verbrauch messen.

Widerstand zwecklos

Und genau hier zeigen Rosenkäfer ihren aerodynamischen Trick. Die Hinterflügel werden durch einen Schlitz an der Körperseite unter den Deckflügeln vorgeschoben und entfaltet. Die Deckflügel können während des Fluges geschlossen bleiben und müssen nicht als störende „Heckklappe“ luftwiderstandsfördernd in den Wind gestellt werden. Für Formel-1-Fans: Rosenkäfer fliegen also mit aktivem DRS (Drag Reduction System). Und so lassen sich – mit ein bisschen Übung – Rosenkäfer bereits fliegend als solche identifizieren (macht bei Führungen in der Natur immer ziemlichen Eindruck :-)), denn sie sind die einzigen Käfer, die „mit geschlossener Klappe“ fliegen.

Zu Unrecht verurteilt

Hartnäckig hält sich das Gerücht, dass Rosenkäfer und vor allem ihre Larven als Schädlinge Unheil im Garten und auf



■ Bild 1: Rosenkäfer sind eifrige Bestäuber. Die Musterung der Deckflügel kann variieren. Fälschlicherweise werden manchmal die Flügelflecken mit Verletzungen durch spitze Vogelschnäbel verwechselt. Die schillernden Farben des Gemeinen Rosenkäfers (*Cetonia aurata*) werden durch mikroskopische Kleinstrukturen auf dem Außenskelett erzeugt. (Fotos: Dr. Beate Wende)

dem Feld anrichten. Das Gegenteil ist der Fall. Die adulten Käfer ernähren sich von Nektar, Pollen und Pflanzensaft. Auf ihrem Weg von Blüte zu Blüte tun sie genau das, wofür Bienen gefeiert werden. Rosenkäfer sind wichtige Bestäuber. Ab und zu knabbern sie zwar auch an den Blütenblättern, verursachen dabei jedoch keinen großen Schaden.

Die Larven (auch Engerlinge genannt) sind wichtige Mitglieder der Zersetzer-Gemeinschaft. Sie leben in Totholz oder im Kompost und ernähren sich von verrottenden Pflanzenteilen oder Mulm. Durch ihre Ernährungsweise tragen sie aktiv und effektiv zur Humusbildung bei. Denn das, was bei den Rosenkäferlarven hinten herauskommt, bildet in der Mischung mit Regenwurmkot und Erde den für uns so wertvollen Dauerhumus. Werden die Rosenkäferlarven aufgrund einer falschen Zuordnung zu den Schädlingen großflächig



▭ Bild 2: Käfer gehören zu den getrenntgeschlechtlichen Tieren. Werden keine besonderen Merkmale (wie z. B. beim Hirschkäfer) ausgebildet, sind Männchen und Weibchen äußerlich kaum zu unterscheiden.



▭ Bild 3: Die Rosenkäfer bilden eine Unterfamilie der Blatthornkäfer-Familie. Am häufigsten trifft man bei uns auf den Gemeinen Rosenkäfer (Bilder 1 und 2). Der zottige Rosenkäfer (*Tropinota hirta*) auf diesem Bild ist eine sehr wärmeliebende Art und kommt an trockenwarmen Hängen vor. In Unterfranken ist diese Art häufig anzutreffen.

Infobox: Käfer – ein durchschlagenes Erfolgsrezept der Natur

Insekten sind die vielfältigste Tiergruppe auf der Erde. Und unter den Insekten bilden die Käfer mit Abstand die artenreichste Ordnung. Weltweit sind bisher über 380 000 Arten beschrieben und jährlich werden neue Arten entdeckt. In Deutschland kommen circa 7 000 Arten vor. Warum sind gerade die Käfer so „erfolgreich“? Eine mögliche Antwort liefert der Körperbau. Im Gegensatz zu anderen Insekten ist der Käferkörper rundherum gut „gepanzert“. Die Dreiteilung des Körpers (Kopf, Brust, Hinterleib) wie bei den anderen Insekten ist bei den Käfern nicht mehr als solche zu erkennen. Den ersten Brustabschnitt bildet das kräftige Halsschild. Die beiden anderen Brustabschnitte sind mit dem Hinterleib zu einer Einheit zusammengefasst, die von den harten Deckflügeln überdeckt werden. So rundum geschützt haben Käfer bis auf die Antarktis jeden Kontinent erobert.

Ein weiterer Punkt sind die Mundwerkzeuge, die ausnahmslos als kauend-beißend bei jedem Käfer ausgebildet sind. Kauend-beißende Mundwerkzeuge ermöglichen eine vielfältige Nahrungsaufnahme: Man kann damit „Fleisch“, Aas, Holz oder Pflanzenmaterial (frisch oder verrottend) zerkauen, Pilze, Wurzeln oder Pollen fressen oder auch Nektar aufnehmen. Kurz gesagt: Käfern steht jegliche Nahrung offen. Im Lauf der Jahrmillionen haben Käfer auch alle Möglichkeiten erschlossen. So findet man z. B. Aaskäfer, Pilzkäfer, Blattkäfer, räuberische Arten, etc. Mit spezialisierten Mundwerkzeugen (z. B. stechend-saugend) hingegen schließen sich viele Nahrungsressourcen aus. Eine Stechmücke wird niemals ein Blatt fressen können. Dazu kommt: die Käfer sind eine sehr alte Insektenordnung. Fossilfunde belegen, dass Käfer bereits seit dem Zeitalter des Perms (vor 265 Mio. Jahren) über die Erde krabbeln – viel Zeit, für die Artbildung aufgrund des Erschließens neuer Lebensräume.

bekämpft, vermindert man dadurch indirekt, aber leider nachhaltig die Bodenfruchtbarkeit.

Leider sehen sich die Käferlarven der Rosenkäfer, der Mai- und Junikäfer und des Dickmaulrüsslers sehr ähnlich. Die drei letztgenannten sind bei massenhaften Auftreten Schädlinge, da sie an lebenden Pflanzenwurzeln fressen und die so geschädigte Pflanze abstirbt. Doch das Prinzip „mitgefangen – mitgehangen“ muss hier nicht gelten. Die Larven der Rosenkäfer kann man anhand ihrer speziellen Fortbewegungsweise gut von den anderen unterscheiden. Denn die Engerlinge der Rosenkäfer können auf dem Rücken liegend davonrobben – die Larve eines Mai- oder Junikäfers kommt hingegen „umgedreht“ nicht vom Fleck.

Wenn Ihnen bei der nächsten Bodeninspektion viele Engerlinge in die Hände geraten, bitte vor einer möglichen Urteilsvollstreckung den Kriechtest machen. Und die Rücken-robbernden Engerlinge wieder sorgsam an einen geschützten Platz in den Komposthaufen legen.

DR. BEATE WENDE

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR
WEINBAU UND GARTENBAU
INSTITUT FÜR WEINBAU UND OENOLOGIE
beate.wende@lwg.bayern.de



Veitshöchheimer Ansaatmischungen für den Siedlungsbereich

Eine Bilanz nach zehn Jahren Versuch und Praxisanwendung

von ANGELIKA EPPEL-HOTZ: **Artenreiche Ansaatflächen, die durch lange Blütezeit vielen Blütenbesuchern Nahrung bieten und den Ansprüchen der Bürger gerecht werden, sind besonders gefragt, um dem Rückgang der Insektenvielfalt entgegenzuwirken. Die Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim entwickelte und erprobte mehrjährige Mischungen – und zieht nun Bilanz.**

Aufgrund geringer Mittel für öffentliche Bereiche eignen sich Saatmischungen speziell dort, wo Stauden- und Gehölzpflanzungen zu kostenintensiv sind und dienen vor allem als artenreiche Alternative zu kurz gemähtem Grün. Auf Wunsch aus der Praxis, wie z. B. von GaLaBau-Betrieben, Landschaftsarchitekturbüros, Städten und Gemeinden nach mehrjährigen Mischungen, die besonders auch attraktive und farbwirksame gartenwürdige Pflanzenarten beinhalten sollten, folgte im Jahr 2011 die Entwicklung und Prüfung verschiedener mehrjähriger Mischungen, die auch einjährige Sommerblumen als Bestandteil bereits enthalten. Es entstanden verschiedene Mischungen, die durch ihr Farbkonzept bzw. ihre Funktion die handelsüblichen überwiegend bunt gehaltenen Saatmischungen ergänzen sollen.

Veitshöchheimer Mischungen – Konzeption und Hintergrund

Die Mischungen des Instituts für Stadtgrün und Landschaftsbau der LWG Veitshöchheim sind gestaffelt, d. h. mit einem einmaligen Saatvorgang werden ein-, zwei- und mehrjährige Arten ausgebracht, die dann ab dem Saatjahr jährlich neue Blühaspekte bilden und sich vor allem in den ersten drei Jahren grundlegend umgestalten. Ein hoher Anteil heimischer Pflanzenarten unterstützt die Versorgung spezialisierter Blütenbesucher. Auf Gräser wurde im Hinblick auf Attraktivität und Langlebigkeit der Blühharten verzichtet. In verschiedenen Versuchsreihen wurden sie über zehn Jahre im Hinblick auf Optik und Leistungsfähigkeit auch im Vergleich mit handelsüblichen Mischungen geprüft. Parallel dazu konnten auch auf Praxisflächen Erfahrungen gesammelt werden. Inzwischen stehen sie als Veitshöchheimer Staudenmischungen, in den Farbkombinationen Blau-Gelb (Blaulicht), Rosa-Lila (Ganz in Rosa), Gelb-Rot (Leuchtfener), Bunt (Farbenmix) und in der Ausformung als Duftmischung (Duftwolke) und niedrige Mischung (Zwerg) dem Handel

zur Verfügung. Eine genauere Beschreibung mit den entsprechenden Bezugsquellen sowie den Vergleich mit Fremdmischungen findet man auf der Homepage der LWG [1].

Im Konzept der LWG dienen im ersten Jahr einjährige Arten als Farbträger für die optische Wirkung und als sofort verfügbare Nahrungspflanzen für Insekten. Als Ammenpflanzen dienen sie der besseren Entwicklung der zwei- und mehrjährigen Arten. Im mehrjährigen Modul wurde im Wesentlichen auf das verfügbare heimische Artenrepertoire wiesenartiger Mischungen bzw. bewährter Insektenweiden zurückgegriffen. Diese wurden mit gärtnerisch attraktiven Arten ergänzt, bei denen eine prinzipielle Etablierung über Aussaat möglich ist. Neben gestalterischen, ökologischen und zweckmäßigen Grundsätzen stand auch ihre Bezahlbarkeit für die Praxisanwendung im Vordergrund. Es versteht sich von selbst, dass invasive bzw. als in unserer Region potenziell invasive Arten hierbei ausgeschlossen sind.

Die Mischungen sind aufgrund ihrer Zusammensetzung ausschließlich zur Verwendung im Siedlungsbereich vorgesehen. In der freien Natur dagegen ist laut § 40 (4) BNatSchG die Verwendung gebietseigener Arten bzw. Herkünfte verpflichtend. Nicht heimische Arten sowie heimische Arten aus anderen Ursprungsgebieten sind dort nicht zulässig [2].

Standort und Pflege

Sie sind vor allem für vollsonnige Standorte auf nährstoffreichen Böden – wie sie in der Stadt, in Gärten oder auch auf ehemaligen Ackerflächen überwiegend anzutreffen sind – konzipiert. Ein Bodenaustausch, wie er für die Ansaat von Magerarten der heimischen Trockenrasen häufig empfohlen wird, kann aus ökologischen und wirtschaftlichen Gründen nur in speziellen Fällen befürwortet werden. Die hierbei auffallende Entsorgung des abzutragenden Oberbodens unterliegt den strengen Vorgaben des Bundesbodenschutzgesetzes und der Bundesbodenschutzverordnung. Auch

die Standortverhältnisse passen nicht in allen Regionen, um „Trockenrasenersatzbiotop“ anzulegen. Im Hinblick auf klimawandelbedingte zunehmende Trockenzeiten sind zahlreiche trockenverträgliche Arten, die auch auf nährstoffreicheren Standorten funktionieren, in die Mischungen integriert.

Unabhängig von der Mischung, ist die Voraussetzung für ein Gelingen immer ein unkrautfreies Saatbeet. Insofern kann dies meist nur durch mechanische zum Teil aufwendige und immer wiederkehrende Bodenbearbeitung mittels Schwarzbrache erfolgen. Das heißt, mechanische Entfernung von Wurzelunkräutern z. B. durch Eggen sowie mehrmalige flache Bearbeitung durch Kreiseln, um Samenunkräuter einzudämmen. Je nach Zustand der Fläche kann dies auch über mehrere Jahre erforderlich sein.

Die extensive Pflege der Mischungen erfolgt im ersten Jahr einmalig im Spätherbst zur Entfernung des Aufwuchses und ab dem zweiten Jahr Ende Juni/Anfang Juli durch Schnitt per Balkenmäher zur erneuten Blühaktivierung. Der genaue Zeitpunkt richtet sich nach der Blüte spezifischer Arten. Bei Verwendung mehrerer Mischungen oder auch innerhalb einer Mischung kann die Mahd zeitlich so gestaffelt werden, dass zu jedem Zeitpunkt genügend Nahrung für Insekten vorhanden ist. Das Schnittgut ist dabei zu entfernen. Inhaltsstoffanalysen ergaben eine prinzipielle Verwertbarkeit des Sommerschnittgutes auch in der Biogasanlage. Abgeräumt wird die Fläche im Spätherbst ebenfalls durch Mahd mit dem Balkenmäher bzw. auch Ende des Winters mit einem Mulchgerät. Auf Teilflächen oder bei geringem Aufwuchs kann auf die Wintermahd auch komplett verzichtet werden, um Überwinterungsplätze für Insekten vorzuhalten.

Praxiserfahrungen und Anwendungsbeispiele

Im Rahmen des Netzwerkes der LWG „Farbe für Stadt und Land“ wurde die Anlage von Blühflächen in unterschiedlichen Gemeinden und für verschiedene Anwendungsbereiche fachlich begleitet. Nachfolgend einige Beispiele:

1. Umwandlung kurz gemähter Rasenflächen

Im Straßenbegleitgrün sowie im innerstädtischen Bereich wurden kurz gemähte Rasenflächen in Blühflächen umgewandelt. Die Bodenvorbereitung erfolgte durch Fräsen, Abziehen der Rasennarbe oder auch mittels Schwarzbrache. An einzelnen Standorten wurden auch überalterte Pflanzungen entfernt und die damit abgetragene Bodenschicht durch den Auftrag eines unkrautfreien Substrates ausgeglichen.

Im Stadtgebiet Würzburg z. B. wurden mehrere Streifen im Straßenbegleitgrün mit der Mischung „Farbenmix“ umgestaltet. Im Jahr 2019 erfolgte die Neuanlage einer über-



Bild 1: Mischung „Veitshöchheimer Farbenmix“ im 3. Jahr im Straßenbegleitgrün Würzburg als Ersatz einer Rasenfläche als Abstandsgrün zwischen Gehweg und Hecke – Juni 2021 (Fotos: Angelika Eppel-Hotz)

alterten Fläche gehwegbegleitend als Abstandsgrün entlang einer Abgrenzungshecke zu einem Parkplatz. Hierbei wurde eine Schicht mit einem unkrautfreiem Kompostsubstrat aufgetragen. Durch die Trockenheit im Sommer 2019 verzögerte sich die Auflaufphase. Auch entwickelten sich Samenunkräuter wie z. B. Amaranth und Melde, die manuell durch Ziehen und Schneiden entfernt wurden. Im zweiten Jahr keimten dann z. T. die angesäten ein- und zweijährigen Arten gleichzeitig. Im dritten und vierten Jahr entwickelte sich die Fläche vielfältig und bot wie bereits auch im zweiten Jahr einen hervorragenden Aspekt (siehe Bild 1). Die Mischung zeichnete sich durch reichlich Blüten aus und war im Gegensatz zur direkt an die Straße angrenzenden Staudenfläche stark von Insekten befliegen.

In der Marktgemeinde Großostheim wurde eine zwischen Bauhof und Rathauszufahrt gelegene Grünfläche repräsentativ und insektenfreundlich umgestaltet. Die Mischung „Blaulicht“ dient als Ersatz für eine überalterte Hartriegel-Hecke sowie eine kurz gemähte Rasenfläche. Nach der Entfernung der vorherigen Vegetation wurde ein unkrautfreies Substrat aufgetragen und das Saatbeet vorbereitet. Dieses erwies sich als gut geeignet für die Keimung und auch für die Entwicklung der Arten. Trotz anhaltender Sommertrockenheit im Aussaatjahr 2019 steht der Bestand sehr gut und zeigt sich im auch im vierten Jahr blütenreich und attraktiv.

2. Versickerungsaktive Flächen und Erosionssicherung

In den Außenanlagen der LWG konnten an einer Außenböschung alle Veitshöchheimer Farbmischungen etabliert und durch entsprechende Gräserbänder gestalterisch abgetrennt werden. Auch Versickerungsmulden wurden



▭ Bild 2: Mischung „Veitshöchheimer Blaulicht“ im achten Jahr als Böschungsbegrünung in Veitshöchheim

gleich mit begrünt. Die Mischung Blaulicht zeigt sich artenreich und blühsicher (siehe Bild 2).

Am Klempnermuseum in Karlstadt wurde die Mischung „Leuchfeuer“ in der vorgelagerten Versickerungsmulde eingesät. Schlüsselblumen zeigen sich nach mehrjähriger Entwicklungszeit inzwischen als verlässliche Frühjahrsblüher. Im Sommer blühen u. a. Königskerzen, Büschelmargerite, Färberkamille, Johanniskraut, echtes Labkraut sowie vereinzelt Mädchenauge und Brennende Liebe. Gezielte Pflegemaßnahmen werden gelegentlich durchgeführt.

3. Abstands- und Restflächen im Wohngebiet bzw. am Siedlungsrand

Ein nicht mehr genutzter Schrebergarten sowie eine ehemalige landwirtschaftlich genutzte Fläche wurden erfolgreich



▭ Bild 3: Mischung „Veitshöchheimer Leuchfeuer“ im 2. Jahr als Umnutzung eines ehemaligen Schrebergartens zwischen zwei Straßenzügen in einem Wohngebiet in Großostheim – Juni 2021 (Foto: Gasper C., Marktgemeinde Großostheim)

in Blühflächen umgewandelt – ohne Zusatzbewässerung. Zum einen kam die Mischung Leuchfeuer zum Einsatz (siehe Bild 3). Zum anderen die Mischung „Farbenmix“. Letztere wurde sogar als Brachfläche bewirtschaftet und ab dem zweiten Jahr weder gepflegt noch gemäht.

Die Anwendungsbeispiele zeigen, dass eine Fläche nicht zu schnell aufgegeben werden sollte, wenn sich, z. B. nach einer Trockenphase der gewünschte Bestand nicht sofort zufriedenstellend entwickelt. Bei günstigen Standort- und Witterungsbedingungen kommt es durchaus auch zeitverzögert und bei einigen Arten zum Teil auch nach mehreren Jahren noch zu einer entsprechenden Keimung und guten Etablierung.

Eine Kombination mit Zwiebelpflanzen, wie z. B. Krokus, Tulpen, Narzissen oder Kugel-Lauch sorgt dafür, dass es bereits im zeitigen Frühjahr blüht. Manche Saatgutfirmen bieten entsprechende Zwiebelpakete an. Auch der Einsatz von Zwiebelpflanzmaschinen ist möglich.

Fazit

Nicht alle Ansaatflächen bzw. -mischungen funktionieren immer. Eine große Rolle spielen Bodenbeschaffenheit und Klima. Vor allem die Jahre der Bestandgründung sind wichtig. Manche Bestände bzw. Arten benötigen mehrere Jahre zur vollständigen Entwicklung. Es gibt immer ein Nebeneinander vieler Begrüpfungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von Anwendung, Anspruch und Standort. In der Diskussion um Klimawandel und Artenrückgang braucht es konstruktive Konzepte und möglichst viele Erfahrungen, die gesammelt und neutral ausgewertet werden sollten. Im Siedlungsbereich muss immer auch der Bürger mitgenommen werden. So vielfältig wie die Ansprüche im Siedlungsbereich sind, so vielfältig sind auch die Möglichkeiten, diese auch im Sinne der Biodiversität attraktiv zu gestalten.

Literatur

- [1] Homepage der LWG: https://www.lwg.bayern.de/landespflege/urbanes_gruen/088706/
- [2] Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung und Landschaftsbau e. V. (Hrsg.) (2014): Empfehlungen für Begrünungen mit gebietseigenem Saatgut. 1. Auflage 2014, 123 Seiten

ANGELIKA EPEL-HOTZ

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR
WEINBAU UND GARTENBAU
INSTITUT FÜR STADTGRÜN UND LANDSCHAFTSBAU
angelika.eppel-hotz@lwg.bayern.de



Nachhaltige Ernährung – eine Online-Studie

Wissensstand, Meinungsbild und Akzeptanz der Verbraucherinnen und Verbraucher in Bezug auf nachhaltige und gesundheitsförderliche Ernährung

von SILVIA HROUDA, NICOLETA CULIUC und SULE SAGLAM-ERDOGAN: **Nachhaltige Ernährung – Was verbinden Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland damit, wie informieren sie sich darüber, woran erkennen sie nachhaltig erzeugte Lebensmittel und woran messen sie, ob sie sich nachhaltig ernähren? Diesen Fragen ging das Kompetenzzentrum für Ernährung (KErn) im Rahmen des Projektes „KISusCheck – Nachhaltiger Einkaufsassistent“ nach und führte dazu eine bundesweite Online-Studie durch.**

Die Ernährungsweise hat einen starken Einfluss auf Gesundheit, Lebensqualität und die langfristige Verfügbarkeit von Ressourcen. Nachhaltig hergestellte Lebensmittel sind von großer Bedeutung, wenn es um nachhaltige und gesundheitsförderliche Ernährung geht. Sie sollen verfügbar, sicher und gesundheitsfördernd, aber auch bezahlbar und kulturell angepasst sein. Somit sollte eine nachhaltige Ernährung unseren künftigen Lebensstil stärker prägen, damit unsere unersetzlichen Nahrungs- und Lebensgrundlagen langfristig erhalten bleiben bzw. verbessert werden.

KErn-Studie zum Thema nachhaltige und gesundheitsfördernde Ernährung

Wie ausgeprägt ist das Interesse und das Wissen der Verbraucherinnen und Verbraucher rund um das Thema gesundheitsfördernde Ernährung? Welche Kriterien und Bedeutung ordnen sie einer nachhaltigen Ernährung zu? Zu dieser Frage rund um die Thematik „nachhaltige und gesundheitsfördernde Ernährung“ führte das KErn 2022 im Rahmen des Projektes „KISusCheck – Nachhaltiger Einkaufsassistent“ eine bundesweite Online-Studie mit Verbraucherinnen und Verbrauchern durch. Angestrebt wurde eine qualitative Befragung. Daran nahmen knapp 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bundesweit teil. Die Teilnahme an dieser Befragung war freiwillig und vollständig anonym.

Ziel dieser Studie ist es, den Wissensstand und die Akzeptanz der Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland zu analysieren. Bei der Fragestellung, was eine nachhaltige Ernährung für sie bedeutet, gab es folgende Ergebnisse: Als Nachhaltigkeitskriterien nannten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer u. a. eine ökologische, ressourcen- und klimaschonende Produktionsweise, die Reduktion des Fleisch-

konsums und eine pflanzenbasierte Ernährung, aber auch die Beachtung sozialer Standards wie das Vermeiden von Ausbeutung von Menschen und Tieren bei der Lebensmittelproduktion.

Was verbinden Verbraucherinnen und Verbraucher mit der nachhaltigen Ernährung?

Ergebnisse im Überblick: Für mehr als 93 Prozent der Teilnehmenden stehen die Kriterien „umwelt-, klima-, ressourcen- und bodenschonende Erzeugung“ an erster Stelle. Knapp 47 Prozent der Befragten nannten Regionalität und kurze Transportwege als wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Ernährung. Für den Verzicht auf tierische Lebensmittel und für pflanzenbasierte Ernährung sprachen sich circa 34 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus, für Gesundheit 25 Prozent. Soziale Verträglichkeit, fairer Handel, Vermeidung von Ausbeutung von Menschen und Tieren nannten knapp 23 Prozent der Befragten. Die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung nannten circa 19 Prozent der Befragten, Tierwohl 16 Prozent, Saisonalität 15 Prozent, Bio-zertifizierte Lebensmittel 14,1 Prozent. Verpackungen zu vermeiden, unverarbeitete Lebensmittel zu verwenden und selbst zu kochen nannten knapp 11 Prozent der Befragten. Weltbevölkerung und Zukunftssicherung sind für circa 8 Prozent der Befragten ein Thema, das der nachhaltigen Ernährung zugeordnet wird. Unter sonstige Kriterien werden Wirtschaftlichkeit bei der Erzeugung, Transparenz, kulturelle Besonderheiten und sensorische Aspekte mit 7,6 Prozent zusammengefasst.

Eine Kategorisierung der Nachhaltigkeitskriterien anhand der vier Dimensionen Umwelt, Gesundheit, Soziales, und Tierwohl ergibt folgendes Meinungsbild der Verbraucher (siehe Abbildung 1).

Die Mehrzahl der Befragten berücksichtigen umweltbezogene Aspekte, über die Hälfte Gesundheit, knapp ein Drittel soziale Aspekte sowie weniger als ein Drittel Aspekte zum Tierwohl.

Wie informieren sich Verbraucherinnen und Verbraucher aktuell zu nachhaltiger Ernährung?

Aus der KERN-Studie ergab sich in Bezug auf genutzte Informationsquellen für nachhaltige Ernährung folgendes Bild: Eine der Hauptinformationsquellen sind die digitalen Medien und das Internet, aber auch die Printmedien spielen eine wichtige Rolle in der Information zu nachhaltiger Ernährung. Es gibt zudem Antworten von Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer, die nicht wissen, wo sie sich informieren sollen. Die Lebensmittelkennzeichnung, aber auch Siegel werden genutzt. TV-Sendungen spielen ebenfalls eine Rolle. Auch staatliche Organisationen dienen als Informationsquelle.

Woran erkennen sie nachhaltig erzeugte Lebensmittel? Auf welche Logos achten Verbraucherinnen und Verbraucher?

Gesundheit, Soziales, Umwelt und Tierwohl – auf welche Siegel achten Verbraucherinnen und Verbraucher, wenn Sie ihrer Meinung nach nachhaltige Lebensmittel in den Einkaufskorb legen? Im Rahmen der KERN-Studie zeigt sich folgendes Bild: 77,8 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beantworteten die Frage mit mindestens einem Siegel, im Durchschnitt nannten sie jedoch drei Siegel unabhängig von der jeweiligen Nachhaltigkeitsdimension (Mittelwert der Anzahl der genannten Siegel je Teilnehmer).

Für den Bereich Gesundheit gaben 28,3 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass sie auf das Nutri-Score-Siegel beim Einkauf von Lebensmitteln achten, somit wurde dieses Siegel mit Abstand am häufigsten genannt. Das häufigst genannte Siegel für den Bereich Soziales ist das Fairtrade-Siegel. 32,3 Prozent der Teilnehmerinnen und

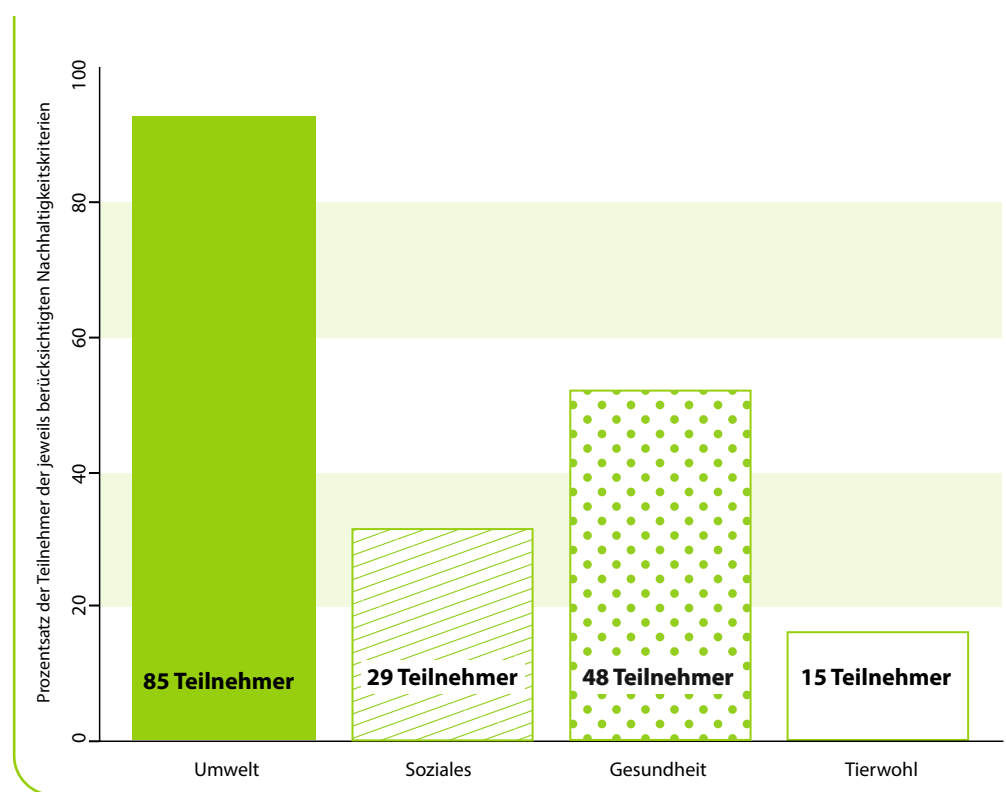


Abbildung 1: Vier Dimensionen der nachhaltigen Ernährung (Angabe in Prozent und in Teilnehmeranzahl) (Quelle: KERN 2023)

Teilnehmer achten auf dieses Siegel, um fairen Handel zu unterstützen. Für den Bereich Umwelt gaben 17,2 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass sie auf Bio-Logos achten. Sie nannten keine konkreten Siegel hierfür, sondern sie gaben an, dass sie allgemein auf Bio-Logos achten. Dabei spielt das Demeter-Siegel für 11 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine erhebliche Rolle, wenn es um einen umweltbewussten Einkauf von Lebensmitteln geht. Circa 10 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nannten Bio-Anbauverbände, ohne ein konkretes Siegel zu nennen. Für den Bereich Tierwohl nannten die Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer am häufigsten die Haltungsförm mit den vier Haltungsförm-Stufen. 30,3 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer achten auf dieses Siegel, wenn es ums Tierwohl beim Einkauf geht. 16,2 Prozent der Befragten gaben noch an, dass Bio-Logos ihnen wichtig sind, ohne spezifische Angaben zu machen, welche Bio-Logos diese sind (siehe Abbildung 2).

Woran messen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ob sie sich selber nachhaltig ernähren?

Die Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer haben diverse Kriterien zur Bewertung der Nachhaltigkeit ihres eigenen Ernährungsverhaltens genannt:

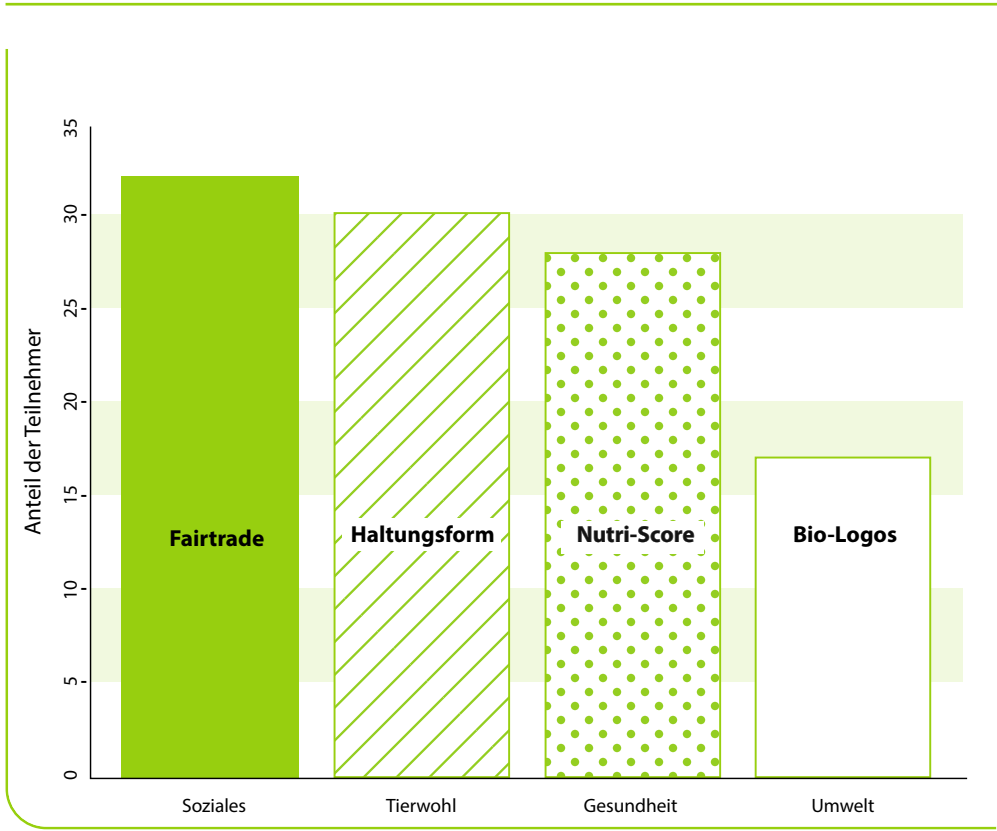


Abbildung 2: Am häufigsten genannte Siegel je Dimension (Quelle: KErn 2023)

Regionalität von Lebensmitteln wurde von der Hälfte der Befragten als wichtiger Faktor genannt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nannten kurze Transportwege, Herkunfts- bzw. Herstellungsort von Lebensmitteln sowie Einkauf auf Märkten, beim Einzelhändler oder beim Hofladen als Indikatoren für nachhaltiges Ernährungsverhalten. Für gut ein Drittel der Befragten ist eine pflanzenbasierte Ernährung ein wichtiger Maßstab. Dies umfasst beispielsweise ein ausgewogenes Verhältnis von tierischen zu pflanzlichen Lebensmitteln, Reduktion des Fleischkonsums sowie der Nahrungsmittel tierischen Ursprungs und vegane Ernährungsweise. Knapp ein Drittel der Teilnehmer legt Wert darauf, dass Lebensmittel aus rücksichtsvoller Landwirtschaft stammen. Das Verhältnis von biologisch erzeugten Lebensmitteln zu konventionellen Produkten ist ein Indikator für Nachhaltigkeit für sie. Für weniger als ein Viertel der Befragten ist die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung ein wichtiges Kriterium. Hierbei spielen Reduktion von Lebensmittelabfall und Verwendung von Lebensmittelvorräten eine entscheidende Rolle. Saisonale Lebensmittel werden genannt, aber auch möglichst unverarbeitete Nahrungsmittel sind Maßstab in der persönlichen Einschätzung. Verpackungen zu vermeiden, halten Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer für wichtig. Weitere genannte Messkriterien

für nachhaltige Ernährung sind Preise und Siegel wie Fairtrade, um nachhaltige Aspekte wie artgerechte Tierhaltung, faire Löhne und Arbeitsbedingungen sowie die Vermeidung von Ausbeutung von Menschen und Tieren zu fördern, ein ausgewogenes Verhältnis von einzelnen Lebensmittelgruppen, Siegel und Lebensmittelkennzeichnungen, sowie Gesundheit. Außerdem gaben knapp 10 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass sie die Nachhaltigkeit ihres Ernährungsverhaltens gar nicht messen. Einige Teilnehmer davon sagten, dass eine Messung schwierig bzw. nicht möglich sei, da es an hierfür notwendigen Informationen

über Nahrungsmittel mangle.

Schlussfolgerung

Die Zuordnung der genannten Nachhaltigkeitskriterien zu den vier Dimensionen nachhaltiger Ernährung (Gesundheit, Soziales, Umwelt und Tierwohl), gemäß WBAE-Gutachten [1] zeigt, dass Verbraucherinnen und Verbraucher eine nachhaltige Ernährung insbesondere mit Umweltauswirkungen und Regionalität in Verbindung bringen. Damit auch die Bedeutung von Gesundheit, Soziales und Tierwohl deutlicher wird, sollte das Ziel sein, die Komplexität dieser Zusammenhänge für Verbraucherinnen und Verbraucher transparenter zu gestalten.

Eine der Hauptinformationsquellen zu nachhaltiger und gesundheitsförderlicher Ernährung sind die digitalen Medien und das Internet, auch die Printmedien spielen eine wichtige Rolle. Es gibt aber auch Antworten von Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer, die nicht wissen, wo sie sich informieren sollen. Die Lebensmittelkennzeichnung, aber auch Siegel werden genutzt. TV-Sendungen spielen eine Rolle. Auch staatliche Organisationen dienen als Informationsquelle. Ernährungswissen bzw. -bildung sollte sowohl über digitale Medien als auch Printmedien kommuniziert werden. Fachkräfte und Verbraucherorganisationen bieten sich als fundierte, ergänzende Informationsquellen

an, werden allerdings nur in geringem Umfang befragt.

Das am häufigsten genannte Siegel für den Bereich Gesundheit ist der Nutri-Score. Für den Bereich Umwelt wurden die Bio-Logos genannt, für den Bereich Soziales das Fairtrade-Logo, und für den Bereich Tierwohl wurde die Haltungsform mit den vier Haltungsform-Stufen angegeben.

Das am häufigsten genannte Messkriterium für nachhaltige Ernährung ist Regionalität. Pflanzenbasierte Ernährung, Verwendung von biologisch produzierten sowie unverarbeiteten Lebensmitteln, Vermeidung von Lebensmittelverschwendung sowie Verpackung und das Achten auf Saisonalität wurden als weitere Kriterien von Teilnehmerinnen und Teilnehmer genannt.

Fazit

Wissensvermittlung, Ernährungsbildung und -aufklärung, aber auch Lebensmittelkennzeichnung ist für Verbraucherinnen und Verbraucher wichtig, um nachhaltige Wertschöpfungsketten identifizieren zu können, sowie die Wahl zu haben, sich für fair produzierte und gesunde Lebensmittel zu entscheiden. Alle diese Aspekte begünstigen langfristig eine gesundheitsförderliche Ernährungsumgebung, die auch für künftige Generationen alle nötigen Ressourcen bereithält.

Quellen

KErn Studie zu einer nachhaltigen und gesundheitsfördernden Ernährung 2022/2023

[1] WBAE-Gutachten: <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.html>

Infobox: Informationen zum Projekt

Der Prototyp „Nachhaltige Einkaufsassistent – KISusCheck“ verbindet Ernährungswissen mit Künstlicher Intelligenz (KI) und stellt diese Informationen in Form einer webbasierte-App mit integriertem Chatbot dar. Die web-basierte App „KISusCheck“ soll eine zielgerichtete Hilfestellung für Verbraucherinnen und Verbraucher bei der Auswahl und Bewertung von nachhaltigen und gesundheitsfördernden Lebensmitteln anbieten. Sie zeigt die Nachhaltigkeit von Lebensmitteln über einen im Projekt entwickelten Nachhaltigkeitsindex. Dabei werden die vier Dimensionen – Gesundheit, Soziales, Umwelt und Tierwohl, in Anlehnung an das WBAE-Gutachten des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) – mit entsprechenden Nachhaltigkeitskriterien, betrachtet. Ziel ist es, gesundheitsförderlichen Verbraucherschutz und Technologieakzeptanz beim Verbraucher zu fördern.

Anwendungsmöglichkeiten:

Online, direkt beim Einkauf oder im Vorfeld des Einkaufes.

Mehr zum Projekt „KISusCheck -Nachhaltiger Einkaufsassistent“
<https://www.kern.bayern.de/wissenschaft/298962/index.php>



SILVIA HROUDA

NICOLETA CULIUC

KOMPETENZZENTRUM FÜR ERNÄHRUNG
BEREICH WISSENSCHAFT, FREISING

silvia.hrouda@kern.bayern.de

nicoleta.culiuc@kern.bayern.de

SULE SAGLAM-ERDOGAN

JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT

STUDIENGANG ERNÄHRUNGSWISSENSCHAFTEN
GIESSEN

sule.saglam.erdogan@nu.uni-giessen.de



Aus Alt mach Neu

Erste Erfahrungen mit dem Modul „Haus- und Textilpraxis – Vertiefung Textilarbeit“

von IRMGARD THOMA: **Im Rahmen des Schulversuchs der Staatlichen Landwirtschaftsschule, Abteilung Hauswirtschaft werden neben den Pflichtfächern auch Wahlpflichtmodule angeboten. Eines davon ist das Modul „Haus- und Textilpraxis – Vertiefung Textilarbeit“. Nach dem Motto „Nähen ist wie Zaubern können“ wurde im März 2023 mit den Studierenden der Fachschule für Ernährung und Haushaltsführung Nabburg, die dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Regensburg-Schwandorf zugeordnet ist, erstmalig dieses Modul umgesetzt. Der Fachschulbesuch setzt einen Berufsausbildungsabschluss voraus und wird in Teilzeitunterricht angeboten.**

Das Interesse bzw. die Nachfrage zu dem Modul entwickelte sich im Laufe des Semesters. Angemeldet haben sich bis Januar 2023 von den 15 Studierenden 9 Interessierte.

Da die meisten einer Berufstätigkeit nachgehen, war es der Wunsch der Studierenden, die Näheinheiten auf Samstag zu verlegen. Dadurch kann man auch länger zusammenhängend an den Nähprojekten arbeiten. So wurden an zwei Samstagen jeweils von 9:00 bis 17:00 Uhr, mit je einer halben Stunde Mittagspause, die Vorgabe der 15 Richtstunden umgesetzt.

Zielsetzung

Bei der Vorabfrage bezüglich eines möglichen Nähprojektes kristallisierte sich schnell heraus, dass die Interessen sehr weit auseinandergingen. Während einige Studierende ver-

schiedene Taschenarten nähen wollten, trugen sich andere Teilnehmerinnen mit dem Gedanken Shirts aus elastischen Stoffen mit der Overlookmaschine entstehen zu lassen. Hemden upcyclen bzw. Kleider und Trachtenröcke für sich selbst anfertigen, waren weitere konkrete Ideen.

Die zukünftigen Hauswirtschafterinnen können so ihre eigenen individuellen Interessen verwirklichen. Der Unterricht schafft bewusst eine offene Lernsituation, die nicht komplett vorstrukturiert ist. Ziel des Moduls ist es unter anderem selbstständiges Arbeiten zu fördern und die Studierenden anzuhalten Verantwortung im Umfang des gewählten Nähobjekts zu übernehmen. Beim kooperativen Lernen unterstützen sich die Teilnehmerinnen aber auch gegenseitig bei ähnlichen Arbeitsschritten. Eine Reflektion der dazu gewonnenen Fähigkeiten und Fertigkeiten festigt am Ende des Moduls den Wissenszuwachs.

Infobox: Tagesablauf

Uhrzeit	Programmpunkt	Personen
9:00 – 9:15 Uhr	Begrüßung, Organisatorisches	Lehrkraft
9:15 – 10:00 Uhr	Studierende stellen ihr geplantes Nähprojekt vor	jede Studierende
10:00 – 10:30 Uhr	Schnittgewinnung – Wie gehe ich vor?	Lehrkraft
10:30 – 12:30 Uhr	Praxisteil 1	alle
12:30 – 13:00 Uhr	Pause	alle
13:00 – 16:00 Uhr	Praxisteil 2	alle
16:00 – 16:30 Uhr	gemeinsame Auswertung und Präsentation	jede Studierende
16:30 – 17:00 Uhr	Aufräumen, Ausblick	alle

Planung und vorbereitende Arbeiten

Da die einzelnen Schnitte/Modelle vorab getestet wurden, ergaben sich circa 35 Stunden für die Vorarbeiten und Planungen.

Für das Zusammenstellen und Vorbereiten der Infomappe, das Plotten der Schnitte, Fotoaufnahmen, Nacharbeiten usw. sind circa 10 bis 12 Stunden anzusetzen.

Diese Vor- und Nachbereitungszeit erscheint, im Vergleich zu einer regulären Unterrichtsvor- und -nachbereitung von etwa drei bis vier Stunden sehr hoch. Geschuldet ist dies dem Aspekt, dass die verschiedensten Nähprojekte ausgewählt und die Unterlagen erstmalig zusammengestellt wurden.

Um den Lehrplanschwerpunkt „Nachhaltiges Handeln“ zu vermitteln und gleichzeitig die Kosten für Anschauungs- und Probestücke niedrig zu halten, wurden ausgediente Stoffe verwendet. Diese sind im Regelfall etwas schwieriger und aufwändiger zu verarbeiten. Meist sind diese durch mehrmaliges Waschen oder einfach auch durch die Nutzung teilweise etwas verzogen. Dies ist beim Upcycling besonders zu beachten, um hier Misserfolge von vornherein zu

vermeiden. Gleichzeitig kann ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen praktisch vermittelt werden.

Nicht immer sind die gewünschten Stoffe oder die entsprechende Größe vorhanden. In diesem Fall wurde von der Lehrkraft ein kleineres Modell als Probestück vorab genäht. Auch bei Zierrat (wie Bänder, Schnallen) ist es sinnvoll, wenn ein gewisser Schulfundus angelegt wird, aus dem bei Bedarf unverzüglich geschöpft werden kann.

Der Praxisteil

Eine Infomappe mit allen Schnitten/Materialbedarf und praxistauglichen Anleitungen wurde jeder Teilnehmerin zu Beginn des Moduls ausgehändigt. Somit haben die Studierenden später die Möglichkeit, einzelne Teile nachzuarbeiten.

Inhalt der Mappen für die Studierenden

- ▣ verschiedene Schwierigkeitsstufen von Taschen aus Filz und Walkloden,
- ▣ verschiedene Taschen aus ausgedienten Stoffen mit Kappnahtverarbeitung,
- ▣ verschiedene Arten von Shirts,
- ▣ verschiedene Möglichkeiten von Hemden-Upcycling,
- ▣ je ein Rock- und Kleidervorschlag,
- ▣ Infos zur Schnittgewinnung.

Im ersten Teil des Moduls wurde ein Überblick über die geplanten Nähprojekte der einzelnen Studierenden gegeben. Bei einem Rundgang von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz stellten die Studierenden die geplanten Stücke vor. Dabei gingen sie auf die Stoffauswahl und Besonderheiten zum Schnitt und Verarbeitung ein.

Um die wichtigsten Details vor Nähbeginn zu besprechen, hatte jede Teilnehmerin fünf Minuten Zeit, insgesamt also 45 Minuten.

Dies ist vollkommen ausreichend, so dass jede im Anschluss die ersten Schritte tun konnte. Die Vorstellung zu den einzelnen Projekten im Vorfeld bewerteten die Studierenden insgesamt positiv.

Im nächsten Teil wurde die Schnittgewinnung auf verschiedene Arten durch eine Lehrervorarbeit gezeigt. Im Lehrplan ist dies für den Praxisunterricht nicht enthalten. Gerade für die Vertiefung bietet es sich an, diese Grundkenntnisse zu vermitteln. Da die Studierenden teilweise auch eigene Schnittmusterbögen mitbrachten, konnten sie im Anschluss dies gleich praktisch ausprobieren.

Vorüberlegungen

Ausreichend Platz ist eine gute Basis, wenn die verschiedensten Nähvorhaben gleichzeitig umgesetzt werden sollen. Tische mit Rollen und Stopper sind flexibel und schnell



▣ Bild 1: Tische mit Rollen ermöglichen einen flexiblen Einsatz (Fotos: Irmgard Thoma)



▣ Bild 2: Ein höhenverstellbarer Tisch ist hilfreich, um die Schnittmuster aufzulegen und für den Zuschnitt

überall einsetzbar. Vorteilhaft ist es, wenn neben den Näharbeitsplätzen noch größere Freiflächen für den Zuschnitt der Stoffe vorhanden sind. Ein höhenverstellbarer Tisch ist sehr hilfreich für ergonomisches Arbeiten. Die größte Herausforderung bestand für die Lehrkraft darin, die verschiedenen Nähvorhaben zu überblicken und Hilfestellung und Anleitung bei auftauchenden Problemen zu geben.

Auswertung

Die produzierten Teile wurden jeweils am Ende der Modultage noch einmal zusammenfassend präsentiert. Dabei wurden auch evtl. Schwierigkeiten und „Stolperstellen“ angesprochen und klar reflektiert, was gut lief und wo es eher schwierig war. Die Studierenden waren überrascht, wieviel sie innerhalb kurzer Zeit geschafft haben. Die Kleider sind aus abgetragenen Businesshemden entstanden. Oft sind nur die Manschettenränder und Kragenecken dieser Hemden vom Waschen schäbig und dünn geworden.

Der Stoff war meist noch ein hochwertiges Material, das sich sehr gut verarbeiten ließ.



▣ Bild 3: Die genähten Teile werden präsentiert



▣ Bild 4: Die Kleider sind aus Businesshemden entstanden



▣ Bild 5: Ausgemusterte Stoffe bilden die Grundlage der Taschen

Die Ränder wurden mit Schrägstreifen eingefasst, der ebenfalls aus Hemdenstoff zugeschnitten wurde. Auch das Bindeband und die Schleife wurden auf diese Weise verarbeitet.

Alle Taschen wurden aus ausgemusterten Stoffen, von Tischdecken, über Vorhänge und Bettbezüge, Oberbekleidung bis hin zu Woll-Walk und Leder hergestellt.

Weiterführung zur Vermarktungsfähigkeit

Dieses Modul hat bei einigen Studierenden die Überlegung geweckt, im Bereich Upcycling neue Designs und Produkte zu entwickeln und eventuell anzubieten. Das Umarbeiten und das gleichzeitige Aufwerten haben ein starkes kreatives Potenzial. Die personalisierte Gestaltung der Teile könnte als zusätzliches, serviceorientiertes Angebot aufgenommen werden.

Insgesamt betrachtet ist es eine nachhaltige und gute Möglichkeit, ein Zusatzeinkommen mit dem Schwerpunkt „Aus Alt mach Neu“ zu generieren, das einen jungen Kundenstamm ansprechen dürfte.

Diverse Verkaufsplattformen im Internet gibt es in diesem Bereich bereits, aber meist mit Verarbeitung von neuen Stoffen. Diese Anbieterform wäre weniger zeit- und kraftaufwendig als beispielsweise bei Hobbymärkten und käme den jungen Käuferinnen und Käufern ebenfalls entgegen.

Zusammenfassung

- ▣ Im Nachhinein kann festgestellt werden, dass die Studierenden die langen Unterrichtseinheiten sehr positiv bewerteten und diese befürworteten. Auch beim nächsten Mal wird deshalb diese Zeiteinteilung den Interessierten vorgeschlagen.
- ▣ Für die Teilnehmerinnen sind ergonomische und funktionale Arbeitsplätze wichtig, um die Nähprojekte nach ökologischen und ökonomischen Aspekten durchzuführen.
- ▣ Die Motivation der Studierenden ist sehr groß, wenn jede tatsächlich das Nähen kann, was sie möchte. Der fachliche Gewinn ist hier höher einzustufen, als wenn alle das gleiche Teil anfertigen. Die Vorarbeit und Betreuung sind entsprechend aufwendiger. Um den Überblick zu behalten, ist eine schriftliche Fixierung und Übersicht für alle Beteiligten sinnvoll.

IRMGARD THOMA

STAATLICHE LANDWIRTSCHAFTSSCHULE NABBURG

ABTEILUNG HAUSWIRTSCHAFT

irmgard.thoma@aelf-rs.bayern.de

Berlin bewegt uns

Lehrfahrt der Technikerschule Landsberg am Lech zur Internationalen Grünen Woche

von VERENA REINDL: **Von 19. bis 23. Januar 2023 ging es für alle drei Klassen der Technikerschule Landsberg am Lech im Rahmen einer Studienfahrt nach Berlin. Auf dem Programm standen neben dem Besuch der Internationalen Grünen Woche und der Besichtigung landwirtschaftlicher Betriebe auch Inhalte zu Geschichte und Politik.**

Eine ganze Schule fährt nach Berlin. Gar nicht so leicht umzusetzen, wie es sich anhört. Denn solch mehrtägige Lehrfahrten in den dicht getakteten Unterrichtsalltag zu integrieren, stellt eine Herausforderung dar. Einerseits fehlt diese Zeit zur Stoffvermittlung, aber andererseits kann im Rahmen von Lehrfahrten der Blick über den Tellerrand geschärft werden. Vom Einblick in anders strukturierte Betriebe über das Erweitern der Allgemeinbildung und das Kennenlernen neuer Städte bis hin zur Förderung der Gruppengemeinschaft: Die gemeinsame Reiseerfahrung stärkt die Klassengemeinschaft und von den Erlebnissen erzählen sich die Teilnehmenden meist noch lange über die Schulzeit hinaus. Dafür bot die fünftägige Fahrt in jedem Fall viel Potenzial.



Bild 1: Die Studierenden lauschen gespannt dem Herdenmanager der Güterverwaltung Nicolaus Schmidt AG (Foto: Verena Reindl)

Tag 1: Deutsch-Deutsches Museum und Betriebsbesichtigung auf der Hinfahrt

Am Donnerstag, den 19. Januar 2023 startete der Bus frühmorgens vom Agrarbildungszentrum in Landsberg in Richtung Norden. Gegen 10:45 Uhr wurde der erste Programmpunkt erreicht – das Deutsch-Deutsche Museum in Mödlareuth. Eine historisch bedeutsame Stätte, denn hier verlief von 1952 bis 1989 die innerdeutsche Grenze durch den Ort und teilte das Dorf in Ost- und Westdeutschland. Nach einem eindrücklichen Film und einer interessanten Führung zur Geschichte des Ortes, ging es weiter nach Tanna zur Güterverwaltung Nicolaus Schmidt AG. Der Betrieb bewirtschaftet rund 2 000 Hektar Ackerland, 385 Hektar Grünland und betreibt eine 1,92 MW Biogasanlage. Die 914 Milchkühe werden bei einer Milchleistung von durchschnittlich 12 000 kg je Kuh und Jahr dreimal täglich im Melkkarussell gemolken (siehe Bild 1). Nach der kurzweiligen Betriebsbesichtigung ging es weiter in Richtung Hauptstadt, wo die Gruppe gegen 21 Uhr die Unterkunft in Berlin Ostkreuz erreichte.

Tag 2: Messebesuch und BayWa-Abend

Der zweite Tag stand im Zeichen der „Internationalen Grünen Woche“. Auf der Leitmesse für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau konnten die Techniker aus Landsberg die Produktvielfalt aus Ländern der ganzen Welt mit allen Sinnen erleben. Darüber hinaus gab die Ausstellung auch gesellschaftlichen Fragen wie Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz eine Bühne (siehe Bild 2). Ein weiterer Höhepunkt der Studienfahrt sollte nach dem Messebesuch im CityCube in Berlin folgen: Der BayWa Empfang! Ein unvergesslicher Abend mit einem buntem Rahmenprogramm aus Grußworten, Showeinlagen, toller Verpflegung, Livemusik und viel Tanz.

Tag 3: Berliner Unterwelten und Gedenkstätte Hohenschönhausen

Nach erlebnisreichen ersten Tagen tauchte die Gruppe am Samstag in die „Berliner Unterwelten“ ein. Dort wurden zwei ehemalige Luftschutzbunker besichtigt, die vor allem im kalten Krieg für den Ernstfall gebaut wurden – heute



Bild 2: Eindrücke von der Internationalen Grünen Woche (Foto: Verena Reindl)

jedoch nicht mehr in Betrieb sind und nur für Besichtigungen genutzt werden. Danach folgte eine Besichtigung in der Gedenkstätte Hohenschönhausen, einem ehemaligen Stasi-Gefängnis. Die Gruppe wurde von Zeitzeugen geführt, die sehr bewegend schilderten, unter welchen menschenverachtenden Zuständen die Häftlinge hier untergebracht waren.

„Ein Nachmittag, der unter die Haut ging“,
so der Eindruck eines Studierenden.

Tag 4: Stadtführung, Flughafen Tempelhof und georgisches Abendessen

Der vorletzte Exkursionstag startete mit einer Stadtführung im Bus – genau das Richtige für einen kalten und windigen Januartag in Berlin. Der erste Halt der Tour führte die Gruppe zu den Resten der ehemaligen Mauer, die von unterschiedlichen Künstlern bemalt wurde und daher als East Side Gallery bezeichnet wird (siehe Bild 3). Nachdem weitere Sehenswürdigkeiten wie z. B. die Siegestsäule und das Reichstagsgebäude bestaunt wurden, durfte ein Stopp am Brandenburger Tor natürlich nicht fehlen (siehe Bild 4). Die Bustour endete am ehemaligen



Bild 3: Ein Schnappschuss vor dem „Bruderkuss“ der East Side Gallery (Foto: Benjamin Rieck)



▮ Bild 3: Die komplette Reisegruppe Technikerschule vor dem Brandenburger Tor (Foto: Benjamin Rieck)

Flughafen Tempelhof, wo eine Führung zum Thema „Mythos Tempelhof“ folgte. Der letzte Abend in Berlin klang bei einem Abendessen in einem georgischen Restaurant aus.

Tag 5: Bundestag, Betriebsbesichtigung und Heimfahrt

Am letzten Tag der Lehrfahrt ging es für die Gruppe zunächst in den Bundestag, wo der Plenarsaal besichtigt wurde. Während eines Vortrags erfuhren die Teilnehmer Wissenswertes über die Geschichte und Architektur des Reichstagsgebäudes sowie über die Zusammensetzung, Arbeitsweise und Aufgaben des Parlaments (siehe Bild 5). Im Anschluss konnte auf der Kuppel über dem Plenarsaal der Ausblick über die Dächer Berlins genossen werden.

Auf der anschließenden Heimreise stand ein Besuch bei der Agrargenossenschaft Bad Dürrenberg e. G. bei Leipzig auf dem Programm. Die Genossenschaft bewirtschaftet circa 4 400 Hektar Fläche und hält 109 000 Legehennen in Boden- und Freilandhaltung. Es werden 14 verschiedene Kulturen angebaut, wobei sich die flächenmäßig stärksten auf Winterweizen, Winterraps, Silo- und Körnermais, Kartoffeln sowie Zuckerrüben verteilen. Des Weiteren werden zwei Biogasanlagen mit insgesamt 1,3 Megawatt Leistung betrieben. Die 83 Mitarbeiter des Gemischtbetriebes sind neben der Tierhaltung und der Außenwirtschaft auch im Bereich der landwirtschaftlichen Dienstleistungen, im Speditionssektor und der Direktvermarktung eigener und zugekaufter, regionaler Produkte beschäftigt, auf die der Betrieb besonders Wert legt.



▮ Bild 5: Die Teilnehmenden der Berlinfahrt während des Vortrags im Plenarsaal des Bundestages (Foto: Verena Reindl)

Gesättigt von den Eindrücken der vorangegangenen Tage trat die Gruppe nach der Betriebsbesichtigung die Heimreise an und konnte auf eine erlebnisreiche, horizontweiternde Fahrt zurückblicken ... oder wie es eine Studierende knapp zusammenfasste:

„War a richtig scheene Fahrt, die nach Wiederholung schreit!“

VERENA REINDL

STAATLICHE TECHNIKERSCHULE FÜR
AGRARWIRTSCHAFT LANDSBERG AM LECH
verena.reindl@ts-ll.bayern.de



„Die EU steht für große Kompromisse“

Studierende der Höheren Landbauschule (HLS) Almesbach erleben die EU-Politik „hautnah“

Ein Schwerpunkt im Fach Politik und Gesellschaft an der Höheren Landbauschule liegt darin, politische Entscheidungsprozesse zu verstehen. „Nur so können die Studierenden die Bereitschaft entwickeln, sich politisch und gesellschaftlich zu engagieren“ ist sich Mathias Beutner, Lehrkraft im Fach Politik und Gesellschaft, sicher. Eine gute Möglichkeit sich über politische Prozesse zu informieren ist der direkte Austausch mit Mandatsträgern. Ziel des Tages war es, den Studierenden die politische Entscheidungsprozesse auf EU-Ebene näher zu bringen. Des Weiteren sollte ihnen bewusst werden, welchen Einfluss die EU-Politik auf die Landwirtschaft in Bayern und speziell auf ihre Betriebe hat.

Praxisnaher Unterricht mit den Politikern

Deshalb organisieren die Lehrkräfte der Höheren Landbauschule den Unterrichtstag „EU-Politik hautnah erleben“. Dr. Christoph Härle erklärt sich sofort bereit, den Aktionstag mitzugestalten und die HLS Almesbach in Weiden zu besuchen. Er ist zuständiger Referatsleiter für die Angelegenheiten des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Vertretung des Freistaates Bayern bei der Europäischen Union in Brüssel. Zudem organisiert er auch den Kontakt zur EU-Parlamentsabgeordneten Marlene Mortler. Der geplante Webex-Videoanruf mit Frau Mortler musste auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde durch die Studierenden erläutert Härle seine Aufgaben in Brüssel. Als Spiegelreferent pendelt er regelmäßig zwischen München und Brüssel hin und her und versorgt die Bayerische Staatsregierung mit aktuellen Informationen aus Brüssel. „Wichtig ist der Aufbau und die Pflege von Netzwerken“, lautet ein Credo seiner Arbeit. So gehört zu seinen Aufgaben Kontakte zu den wichtigen Entscheidungsträgern zu pflegen und Treffen zwischen bayerischen und EU-Politikern zu organisieren.



Bild: Die Studierenden der HLS Almesbach mit Dr. Christoph Härle (links) und Semesterleiter Mathias Beutner (rechts) am Aktionstag „EU-Politik hautnah erleben“ (Foto: Johannes Friedrich)

Lehrkraft mit hautnahen Erfahrungen

Lehrkraft Johannes Friedrich stellt im Anschluss anhand von eigenen Bildern die wichtigsten Institutionen der EU und das Leben in Brüssel vor. Friedrich war 2022 für einige Monate in der Vertretung des Freistaates Bayern bei der Europäischen Union tätig. „Das Bayerische Schloßchen kennt in Brüssel jeder“, ist sich Friedrich sicher. In dem historischen Gebäude nahe dem EU-Parlament, das auch „Neuschwanstein von Brüssel“ genannt wird, ist die bayerische Vertretung beheimatet und ein wertvolles Aushängeschild für Bayern. Die Studierenden staunten über die imposanten Gebäude von EU-Parlament und EU-Rat.

GAP, „Green Deal“ & Co.

Die Neuerungen der Gemeinsamen Agrarpolitik betreffen die Studierenden direkt auf ihren Betrieben. Dr. Härle diskutierte mit den Studierenden daraufhin, welche Prozesse im Vorfeld abgelaufen sind, bis die GAP-Reform abgeschlossen war, damit sie die Hintergründe besser verstehen können. Diese waren erstaunt, wie aufwendig die Gesetzgebung in der EU ist und wie viele Interessen berücksichtigt werden müssen. Härle fasst die Problematik zusammen: „Die EU steht für große Kompromisse. Dies zeigt sich gut an der Komplexität der neuen GAP“.

Im Anschluss beschäftigten sich die Studierenden mit dem „Green Deal“, den die EU-Kommission 2019 vorgestellt hat. Sie besprachen zunächst in Kleingruppen konkrete Rechtsakte, die als Umsetzung des Green Deals von der

EU-Kommission vorgeschlagen wurden und derzeit im EU-Parlament diskutiert werden. In diesem Zusammenhang erarbeiteten die Studierenden Folgen für die Landwirtschaft, die zum Beispiel aus der EU-Wiederherstellungsverordnung, der EU-Waldstrategie oder der Änderung der EU-Industrieemissionsrichtlinie entstehen. Ihre Ergebnisse stellten sie der Klasse vor. Dr. Härle ergänzte mit seinem Expertenwissen wichtige Details und erläuterte Hintergründe.

Zum Abschluss fassen die Schüler ihre Erkenntnisse des Tages mit Hilfe einer Pinnwand zusammen. „Die Entscheidungen in Brüssel betreffen uns mehr als wir vermutet haben“, ist das Fazit eines Studierenden.

HLS: Laufender Kontakt zur Politik

An der Höheren Landbauschule Almesbach werden regelmäßige Diskussionsrunden mit Abgeordneten der verschiedenen politischen Ebenen organisiert. Im Dezember besuchte der Landtagsabgeordnete Christoph Skutella die Studierenden in Almesbach und diskutierte mit ihnen aktuelle landespolitische Themen. Im Januar trafen die Studierenden im Rahmen ihrer Lehrfahrt nach Berlin im Paul-Löbe-Haus MdB Albert Rupprecht und bekamen dort einen Einblick in die Arbeit eines Bundestagsabgeordneten. Für den nächsten Jahrgang der Höheren Landbauschule Almesbach ist ein Besuch in Brüssel geplant.

Mathias Beutner,
AELF Tirschenreuth-Weiden i.d.Opf.

Auf Tuchfühlung mit bayerischer Landes- und Agrarpolitik

Gemeinsamer Besuch angehender Landwirtschaftsmeisterinnen und Landwirtschaftsmeister aus Erding und Straubing

von SIMON GRUBER und FLORIAN FEUERREITER-BRINDLINGER: **Hautnah erlebten die 35 Studierenden des 3. Semesters der Staatlichen Landwirtschaftsschulen Erding und Straubing den politischen Alltag in München. Dabei hatten die Studierenden im Plenarsaal des Landtages die Gelegenheit, mit dem Abgeordneten Nikolaus Kraus (Freie Wähler) über die derzeitigen Herausforderungen zu diskutieren. Anschließend stellten sich im Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) zwei Mitarbeiter den Fragen der Studierenden über die bayerische Agrarpolitik, sowie aktuellen Themen, wie dem neuen Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm (KULAP).**

Gemeinschaftsaktion der Landwirtschaftsschulen Straubing und Erding

- ▣ Wie kann oder soll ich mich als Landwirtin oder Landwirt politisch engagieren?
- ▣ An welcher Stelle werden landwirtschaftliche Themen im Landtag behandelt?
- ▣ Wieso findet sich das ein oder andere beliebte Programm im neuen KULAP nicht mehr?

Diesen und weiteren Fragen konnten die Studierenden der Landwirtschaftsschulen Erding und Straubing beim Besuch in der Landeshauptstadt im Januar 2023 auf den Grund gehen.

Zu Gast im Maximilianeum

Zunächst stand die gemeinsame Anreise mit dem Bus auf dem Programm, welche die Möglichkeit bot, sich untereinander auszutauschen. Aktuelle Optimierungen in der



▣ Bild 1: Die beiden dritten Semester der Staatlichen Landwirtschaftsschulen Erding und Straubing im Plenarsaal des bayerischen Landtags. Mit auf dem Bild der Abgeordnete Nikolaus Kraus (FW – Mitglied im Agrarausschuss; vorne, 2. von links) sowie die Schulleiterin der LWS Erding, Katharina Binsteiner; (vorne, 4. von links). Aus Straubing der Semesterleiter, Dr. Korbinian Scherm (vorne links). Außerdem: Theresa Scherm und Simon Gruber (LWS Erding) sowie Florian Feuerreiter (LWS Straubing) (Foto: Dr. Korbinian Scherm)

Infobox 1: Tagesprogramm

Uhrzeit	Programmpunkt
7:00	Abfahrt LWS Straubing (Parkplatz „Am Hagen“)
8:15	Zustieg LWS Erding (AS Freising-Süd)
9:45 – 12:00	Bayerischer Landtag <ul style="list-style-type: none"> • Videofilm: Der Bayerische Landtag • Hausführung • Besichtigung des Plenarsaals • Vorstellung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten durch Florian Stigler
12:00 – 13:00	Mittagessen in der Landtagsgaststätte
13:00 – 14:00	Diskussion mit MdL Nikolaus Kraus (FW)
14:00 – 14:30	Fahrt zum StMELF
14:30 – 16:00	Vortrag und Diskussion im StMELF <ul style="list-style-type: none"> • Josef Schöfbeck, stellvertretende Leitung Referat G3 • Michael Reischl, Referat G4
16:00 – 17:30	Rückfahrt über Erding nach Straubing

Meisterhausarbeit wie auch Diskussionen über die neue Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) waren vieldiskutierte Themen während der Busfahrt. Der 45-minütige eingeplante Zeitpuffer erwies sich als goldrichtig, sodass nach kurzem „Foto-Stopp“ vor dem eindrucksvollen Eingang des Maximilianeums, pünktlich um 9:45 Uhr mit dem Programm begonnen werden konnte.

Angekommen im Maximilianeum stand zunächst der Sicherheitscheck am Eingang an, bevor im „Weiße Rose Saal“ die Geschichte des Landtags und seine Aufgaben im Film „Der Bayerische Landtag mit Vinzenz und Irene“ in humoristischer Weise informativ dargestellt wurden.

Kunst im Maximilianeum

Im Anschluss daran fand die Hausführung durch die Räumlichkeiten des Maximilianeums statt. Im Senats- und Akademiesaal bestaunten die Studierenden unter anderem ein 54 m² großes Gemälde aus der Sammlung König Maximilians II., welches von den Zerstörungen des 2. Weltkriegs verschont blieb. Auf dem Weg zum „Highlight“ des Vormit-

Infobox 2: Besucherfilm

Wollen Sie mehr zum Bayerischen Landtag wissen? Hier geht es zum Besucherfilm: <https://www.bayern.landtag.de/besuch-im-landtag/besucherfilm/>



Bild 2: Gang zum Lesesaal (Vorraum des Plenarsaals) mit den Portraits der bisherigen Landtagspräsidentinnen und Landtagspräsidenten (Foto: Simon Gruber)

tagsbesuchs, dem Plenarsaal, konnten die Studierenden die Porträts der elf bisherigen Landtagspräsidentinnen und -präsidenten besichtigen (siehe Bild 2).

An den Wänden des Akademiesaals (siehe Bild 3) im Maximilianeum sind große Persönlichkeiten der Weltgeschichte abgebildet. Man findet hier großherzige Wohltäter, kühne Entdecker und geniale Erfinder – wie zum Beispiel Joseph von Fraunhofer, Alexander von Humboldt, Justus von Liebig oder Leo von Klenze.

Im Plenarsaal angekommen stellte Florian Stigler, Leiter des Büros des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (kurz: Agrarausschuss), dessen Aufgaben und die grundsätzlichen Vorgänge bei der Behandlung von Petitionen (siehe Infobox 3) wie auch die Arbeit im Ausschuss vor.

Aus dem Leben eines Abgeordneten

Das anschließende gemeinsame Mittagessen bot wieder Raum für Austausch und Diskussionen. In der Kantine konnten einige bekannte Landespolitiker entdeckt werden. Danach ging es wieder zurück in den Plenarsaal, um mit MdL Nikolaus Kraus, der selbst Landwirtschaftsmeister und aktiver Landwirt (Betriebsschwerpunkt Acker- und Gemüsebau) ist, über aktuelle Themen der Landwirtschaft zu diskutieren (siehe Bild 4). Nach der Vorstellung seiner Arbeit im Landtag und insbesondere der Zusammenarbeit mit den anderen politischen Parteien, konnten die Studierenden ihre eigenen Fragen einbringen. Dabei zeigte sich, dass sich die angehenden Betriebsleiter mit den kritischen Themen unserer Zeit



▭ Bild 3: Der Akademiesaal, der festlichen Empfänge und Sitzungen des Ältestenrats des Landtags dient, befindet sich im Nordrisalit des Maximilianeums (Foto: Theresa Scherm)



▭ Bild 4: Diskussion der Studierenden mit dem Abgeordneten Nikolaus Kraus im Stile einer Plenarversammlung (Foto: Simon Gruber)

auseinanderzusetzen wissen. So wurde sowohl über die Motive und Hintergründe von Freihandelsabkommen als auch die aktuellen weltpolitischen Entwicklungen und deren Auswirkung auf bayerische Betriebe diskutiert. Die Frage, wie und ob man sich als Landwirtin und Landwirt überhaupt politisch engagieren sollte, beantwortete Kraus mit der Bitte an die jungen Landwirtinnen und Landwirte, dass deren Engagement auf der lokalpolitischen Ebene immens wichtig sei.

Besuch im „Mutterhaus“

Nach der lebendigen Diskussion im Plenarsaal ging es mit dem Bus weiter zum Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) in die Ludwigstraße. Dort wurde die Gruppe durch Josef Schöffbeck, Referat G3, und Michael Reischl, Referat G4, empfangen.

Schöffbeck startete mit einem Impulsvortrag zur Bayerischen Agrarpolitik und den Rahmenbedingungen auf

Infobox 3: Petitionen als Mittel politischer Beteiligung

In der vergangenen Wahlperiode haben rund 10.000 Petitionen den Bayerischen Landtag erreicht. Das Petitionsrecht ist ausgesprochen großzügig und erlaubt neben allen Bewohnern Bayerns auch Personen außerhalb des Freistaats die Einreichung einer Petition. Eine Petition kann verschiedenste Grundlagen haben und wird z. B. eingereicht als Vorschlag für ein neues Gesetz, als Beschwerde über eine Verwaltungsentscheidung oder als Hinweis auf einen Missstand. Die Eingabe einer Petition kann per Online-Formular, E-Mail, Brief oder Fax erfolgen und wird auf Zulässigkeit geprüft. Dann gelangt das Anliegen in den jeweiligen Fachausschuss (z. B. Landwirtschaft), der wiederum eine Stellungnahme des zuständigen Staatsministeriums anfordert. Auf Grundlage dieser Stellungnahme wird das Anliegen daraufhin im Ausschuss beraten, wobei in öffentlichen Ausschüssen auch die Teilnahme der Petenten möglich ist. Daraufhin folgt ein Beschluss des Ausschusses, welcher der Staatsregierung sowie den Petenten mitgeteilt wird. In rund 10 Prozent der Fälle bekommen die Petenten Recht und das Anliegen wird behandelt, also z. B. ein Gesetzesentwurf wird bearbeitet und zur Abstimmung vorgelegt.

Infobox 4: Landtagsbesuch – Teil des Unterrichts

Der Besuch des Landtags stellt insbesondere als Teil des Unterrichtsfaches „Marktlehre und Agrarpolitik“ ein geeignetes Mittel dar, um die oftmals abstrakt wirkende Politik für die Studierenden greifbar zu machen.

Für einen Besuch des Landtags gibt es mehrere Möglichkeiten, wobei z. B. direkt beim Landtagsamt ein Besuchstermin angefragt werden kann (besucher@bayern.landtag.de). Eine andere Option ist die Anfrage und Einladung direkt durch eine Abgeordnete oder einen Abgeordneten des Landtags. Jeder Abgeordnete verfügt über ein jährliches Kontingent an eigenen Besuchergruppen. Eine weitere Möglichkeit ist – wie in unserem Fall –, dass die Einladung an eine Schulklasse einer weiterführenden Schule erfolgt.



▭ Bild 5: Zu Besuch im Ministerium – Ganz rechts im Bild Josef Schöffbeck, der den Studierenden in einem Impulsvortrag die bayerische Agrarpolitik näherbrachte und für Fragen zur Verfügung stand (Foto: Dr. Korbinian Scherm)

EU-Ebene mit Zahlen, Daten und Fakten zur Struktur der bayerischen Landwirtschaft. Dabei stellte er vor allem vier Herausforderungen dar: die Veränderung des Klimas, steigende gesellschaftliche Erwartungen bei gleichzeitig ambivalentem Verbraucherverhalten und die offenen Agrarmärkte. Speziell beim letzten Punkt erkannten die Studierenden deutlich, dass Bayern ein sehr teurer landwirtschaftlicher Produktionsstandort mit hohen Standards ist und die Wettbewerbsfähigkeit auf dem europäischen und weltweiten Markt dabei immer schwieriger wird. Die ungewisse Zukunft der Anbindehaltung brannte einer Studierenden ebenso unter den Nägeln wie den Ministeriumsmitarbeitern selbst. In dieser Sache teilten diese mit, dass sich Staatsministerin Michaela Kaniber momentan sehr intensiv um die Klärung dieser Fragestellung beim Bund bemühe.

Michael Reischl erläuterte zum Abschluss noch die Gedanken bei der Entwicklung des neuen KULAP und stand für Fragen zur Verfügung. Die Fülle an Maßnahmen stellte er als deutschlandweit einzigartig dar. Er betonte, dass es das Ziel gewesen sei, den Landwirten ein möglichst großes Portfolio bieten zu können, um daraus die individuell zum Betrieb passenden Programme auswählen zu können. Diese Maßnahmen als zukünftige Betriebsleiterin und Betriebsleiter noch im Überblick zu haben und mögliche Kombinationen sowie Auflagen zu erfüllen, hielten die angehenden Meisterinnen und Meister für eine sehr große Herausforderung. Einige sehr spezielle Fragen von Studierenden zu bestimmten Maßnahmen zeigten aber, dass sie sich schon sehr genau mit den Maßnah-

men für ihre eigenen Betriebe beschäftigt haben, u. a. wohl auch im Zuge der gerade angefertigten Meisterhausarbeit.

So ging es nach einem gemeinsamen Abschlussfoto (*siehe Bild 5*) zurück nach Hause und die Heimfahrt im Bus ermöglichte ein „Verarbeiten“ der gewonnenen Eindrücke, sowie einen abschließenden Austausch unter den Studierenden. Im Hinblick auf die bevorstehenden Schulschluss- sowie Meisterprüfungen und das spätere Berufsleben bzw. die Leitung des eigenen Betriebs war diese Lehrfahrt eine willkommene Auflockerung und gute Vorbereitung für den beruflichen als auch privaten Alltag. Den Studierenden ist bewusst geworden, was Demokratie ausmacht, und wie wichtig es ist, sich für die Bedürfnisse und Belange der Landwirtschaft – z. B. im Gemeinderat oder bei Berufsverbänden – einzubringen.

SIMON GRUBER

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN EBERSBERG-ERDING
simon.gruber@fueak.bayern.de



FLORIAN FEUERREITER-BRINDLINGER

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN DEGGENDORF-STRAUBING
florian.feuerreiter-brindlinger@fueak.bayern.de





Bio-Brot © Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung, Daniel Delang

Aus Gras wird Heu.
Aus Obst Kompott.
Aus Herrlichkeit wird Nahrung.
Aus manchem, was das Herz erfuhr,
wird, bestenfalls, Erfahrung.

Erich Kästner (1899 – 1974)

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
ISSN: 0941-360X

Internet:

www.stmelf.bayern.de/SuB

Abonnentenservice:

Staatliche Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Porschestraße 5 a, 84030 Landshut
Telefon +49 871 9522-4371, Fax +49 871 9522-4399

Kontakt:

Schriftleitung: Barbara Dietl
Porschestraße 5 a, 84030 Landshut
Telefon +49 871 9522-4488, Fax +49 871 9522-4399
sub@fueak.bayern.de

Die in „Schule und Beratung“ namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Auffassung der Autorin und des Autors wieder. Eine Überprüfung auf fachliche Richtigkeit ist nicht erfolgt.

Titelbild:

Altmühltal im Landkreis Kelheim – Lesen Sie hierzu auch den Beitrag auf Seite 18 (Foto: Quelle: erlebe.bayern – Dietmar Dengler)

